

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.  
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restanzeigenzeile 40 S. Bei ununterbrochenem Abdruck und bei Abnahme entsprechender Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertengeldern ob. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Nr. 135

Freitag, den 12. Juni 1914

74. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

#### Bekanntmachung.

Nach § 6 der königlichen Verordnung vom 25. Mai 1887 bezu. 21. Juli 1892, betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Standesvertretung, hat im Monat November d. Js. eine Neuwahl der Mitglieder der Ärztekammer für die Provinz Hessen-Nassau stattgefunden. In diesem Zwecke wird die von dem Vorstande der Ärztekammer aufgestellte Liste der im Dillkreise wahlberechtigten Ärzte vom 16. bis 30. d. Mts. in meinem Geschäftszimmer öffentlich ausgelegt.

Dillenburg, den 9. Juni 1914.

Der königl. Landrat: J. V. Jacobi.

#### Die Herren Bürgermeister des Kreises

werden ersucht, soweit dies noch nicht geschehen ist, meine ihnen im Abdruck zugängliche Verfügung vom 23. v. Mts. I. 4066, betr. Entgegennahme pp. von Bestellungen auf das im kommenden Jahre erscheinende Staats- und Kommunal-Adressbuchs, bis zum 15. d. Mts. bestimmt zu erledigen.

Dillenburg, den 12. Juni 1914.

Der königl. Landrat: J. V. Jacobi.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Politisches.

Der Kaiser empfing am Donnerstag in Gegenwart des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes v. Jagow den griechischen Gesandten Theodor, ferner den Gesandten von Luccia, Gesandten in Durazzo, den Freiherrn v. d. Busche, Gesandten in Buenos Aires, und den Legationsrat Johannes.

Die Kaiserin wird bereits Anfang Juli in Wilhelmshöhe zum Sommeraufenthalt eintreffen, der Kaiser wird erst Ende August dort erwartet.

Kaiser Wilhelm in Konopischt. Mit großem Gefolge, in dem sich auch Staatssekretär v. Tirpitz befand, verließ der Kaiser am Donnerstagabend Potsdam zu zweitägigem Besuche des österreichisch-ungarischen Thronfolgers in Konopischt. Der Aufenthalt des Kaisers selbst dauert bis zum Sonnabend 11 Uhr. Am heutigen Freitag findet eine Fahrt durch den weltberühmten Rosengarten des Konopischer Fürstentums statt. Die Besichtigung dieses Gartens in voller Blütenpracht ist der erste und unmittelbare Anlaß des kaiserlichen Besuches in Konopischt. Da gleichzeitig mit dem Kaiser nicht nur der deutsche Staatssekretär des Reichsmarineamts, sondern auch der österreichische Marinekommandant Admiral Haus in Konopischt weilte, so erblickten in der dortigen Zusammenkunft sowohl die österreichischen wie die deutschen Blätter daneben aber auch einen hochpolitischen Vorgang und das umfomehr, als der Zar am Sonntag am rumänischen Königshofe in Konstanza eintrifft. Die österreichischen Blätter, die der Regierung und dem Erzherzog-Thronfolger nahe stehen, heben die herzlichen und vertrauten Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiser und dem Thronfolger hervor, die durch den Besuch bekundet werden. Durch den herzlichen Besuchsaustausch wird neuerlich der Welt die deutsch-österreichische Freundschaft als ein Band vor Augen geführt, an dem ebensoviele die Vernunft ihren Anteil hat wie das Gefühl. Der Freundschaftsbesuch und die gemeinsame Freude an den Wundern der Natur und an den Erfolgen schaffender Tätigkeit ist ohne weiteres zugleich eine Bekundung der Beziehungen, in denen Persönlichkeit und Politik zu einem festen Bunde sich vereinigen. Die herzlichen Beziehungen zwischen Kaiser und Thronfolger sind von unerschütterlicher Stärke und somit ist der Besuch in Konopischt auch eine hocherfreuliche politische Erscheinung. Die „Nord. Allg. Ztg.“ gibt diese Begrüßungsartikel an hervorragender Stelle wieder. Ueber die Gärten von Konopischt entnehmen wir einer anziehenden Darstellung der „Täg. Rundsch.“ das folgende: Erzherzog Franz Ferdinand war schon von Jugend an der Botanik zugehen, praktisch beschäftigte er sich jedoch mit dem Gartenbau und der Pflanzenzucht erst, als er 1885 das vermählte Schloss Konopischt von der fürstlichen Familie Pölkow käuflich erwarb. Die von dem Thronfolger in den verhältnismäßig wenigen Jahren geschaffenen Parkanlagen sind eine europäische Berühmtheit geworden. Die Gärten, namentlich der Rosengarten, der mit Obstbäumen, Statuen und Bänken geziert ist, zeigt eine herrliche Blütenpracht. Es blühen dort an tausend Rosenbüsche in Hunderten von Arten. Auch die Nadelgehölze sind sehr zahlreich, neben den landläufigen Arten und ungeheuren Gruppen von silberblau gefärbten Nadelgehölzen, eine Partie nennt sich der „blaue Wald“, sind auch hier sehr seltene Gattungen vertreten. In anderen Teilen finden sich große Teiche mit einer üppigen Wasserflora. Besonders merkwürdig ist die „taujährige“ Eiche, unter der 1420 der Quittensänger Johann Bista mehrere Todesurteile fällt.

Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz verfiel am Donnerstag in Agonie, sodas das Ableben stündlich erwartet wurde.

Die zweite Regentschaft im deutschen Reiche besteht jetzt, nachdem der in der Chirurgischen Universitätsklinik zu Berlin schwer krank darnieder liegende 63jährige Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz seinen ältesten Sohn mit seiner Stellvertretung in den laufenden Regierungsgeschäften bis auf weiteres beauftragte. Großherzog Adolf Friedrich, der am nächsten Mittwoch sein 52. Lebensjahr vollendet und noch unvermählt ist, wird die Regentschaft voraussichtlich nicht allzu lange zu führen haben, da bei dem Stande der Krankheit die Entscheidung

zum Guten oder Schlimmen stündlich eintreten kann. Ein Ende der anderen im Reiche bestehenden Regentschaft, derjenigen in Neuchâtel, durch den 53jährigen Fürsten Heinrich von Neuchâtel, ist erst mit dem Ableben des an unheilbarer Geisteskrankheit leidenden Fürsten von Neuchâtel, der jetzt im 37. Lebensjahre steht und vor 12 Jahren zur Regierung kam, zu erwarten. Eine Aufhebung der Regentschaft, wie sie im vorigen Jahre in Bayern stattfand, kommt hier nicht in Frage. Nach dem Ableben des unglücklichen Fürsten werden beide Fürstentümer durch Personalunion verbunden werden, da in Neuchâtel männliche Thronerben nicht vorhanden sind. Der Ehe des Fürsten Heinrich von Neuchâtel sind außer zwei Töchtern zwei Söhne entsprossen, von denen der Ältere im vorigen Jahre starb und der jüngere 19 Jahre zählt.

Zarenbesuch in Konstanza. Das Zarenpaar trifft am Sonnabend früh auf der kaiserlichen Jagd in Konstanza ein. Nach der Begrüßung durch die rumänische Königsfamilie findet ein Kirchenbesuch statt, dem eine Truppenparade folgt. Daran schließt sich ein Frühstück im königlichen Schlosse an und um 2 Uhr nachmittags der Besuch des Hippodroms. Der Tee wird nachmittags an Bord der Zarenjacht eingenommen, wobei Kaiser Nikolaus und Königin Karol eine politische Aussprache haben. Abends verläßt die Zarenfamilie Konstanza, um nach Odessa in See zu gehen. Der russische Minister des Auswärtigen Sazonow, der am heutigen Freitag schon zu politischen Verhandlungen in Putarej weilte, kehrt dorthin nach der Abreise der Zarenfamilie zur Fortsetzung seiner Besprechungen zurück. In Konstanza wird vom Zaren eine außerordentliche feierliche Abordnung empfangen werden. Derselben Empfangs mißt man gleichfalls hohe politische Bedeutung bei.

König Alfons von Spanien unterzog sich in der Privatklinik des Professors Mouru am Mittwoch einer Ohrenoperation, die gut verlaufen ist. Der König wird bereits morgen Bordeaux wieder verlassen.

Zum Oberpräsidenten von Posen für den verstorbenen Herrn v. Schwarzkopf ist der Unterstaatssekretär im preussischen Staatsministerium v. Eifenhardt-Rothe auszuwählen. Herr v. Eifenhardt-Rothe ist aus seiner bisherigen Stellung, die er seit vier Jahren bekleidet, mit der Polenpolitik und den Absichten des Reichstanzlers aufs engste vertraut, kennt die Provinz Posen aus eigener langjähriger Erfahrung und bietet somit die Gewähr für eine unveränderte Fortführung der preussischen Ostmarkenpolitik.

Eine Besteuerung der Zündholzerzeugnisse ist im Reichstage laut „V. T.“ der Zustimmung unter der Bedingung sicher, daß gleichzeitig eine Ermäßigung der Zündholzsteuer um ein Drittel, also von 15 auf 10 Pfennige für das Puder von zehn Schachteln, erfolgt. Da die Zündholzsteuer jetzt auf 21 Millionen veranschlagt ist, müßten durch die Erzeugnisse 7 Millionen Mark aufgebracht werden. Auch die Schachtelfabrikanten, die in große Notlage geraten sind, hoffen auf eine Berücksichtigung ihrer dem Reichstage unterbreiteten Wünsche.

Die Wohnungskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses trat zu einer Sitzung zusammen. Dabei erklärte der Handelsminister, daß die Staatsregierung eine Vorlage vorbereite, durch die Vorkaufsbücher zur Einführung kommen sollen. Der Entwurf wird während der Wintertagung vorgelegt werden.

Infolge zunehmender Spionagebesorgnisse ist auf Veranlassung der militärischen Befehlshaber der preussischen Festungen von den zuständigen Behörden die fernere Verpachtung von Jagden in der Nähe von Festungen oder Fortifikationsanlagen an Jagdgesellschaften mit ausländischen Teilnehmern verboten worden. Gleiche Maßnahmen sind nunmehr auch in den übrigen Bundesstaaten zu erwarten.

Im preussischen Heere sind zu den diesjährigen Reserve- und Landwehrlübungen insgesamt 416 960 Einberufungsbefehle ausgegeben worden. Die Zahl der diesjährigen Wehreinberufungen der Mannschaften des heurlaubten Standes gegenüber dem Vorjahre beträgt 57 300 Mann.

Preußen und Dänemark 50 Jahre nach dem Kriege. Im Däppler-Jubiläumjahr sind die Beziehungen Preußens zu Dänemark nicht gerade die besten, soeben hat der dänische Minister des Auswärtigen v. Scavenius im Parlament eine Erklärung abgegeben, die im wesentlichen besagt, Dänemark wünsche, daß den sog. Staatenlosen in Nordschleswig die Wahrung ihrer dänischen Eigenart garantiert werde, Dänemark fühle sich aber nicht verpflichtet, der gegen Deutschland gerichteten dänischen Agitation einen Riegel vorzuschieben. Und darauf kam es im gegenwärtigen Augenblick an, das hatte der Reichstanzler der dänischen Regierung auch zu verstehen gegeben. Preußen kann nichts weiter tun, als allen Bestrebungen der Dänen, Nordschleswig wieder unabhängig von Preußen zu machen, energisch entgegenzutreten.

Die Einnahmen des preussischen Staatshaushaltes haben im verfloffenen Monat Mai wieder einen Mehrertrag von 4,1 Prozent gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres gebracht.

Glückliches Bayern. In Bayern ist der Geburtstag der Königin (2. Juli), wie die „Münd. N. N.“ mitteilen, nach einer von sämtlichen Ministerien unterzeichneten Bekanntmachung ebenso wie der Geburtstag des Königs ein politischer Feiertag, an dem in den Schulen kein Unterricht stattfindet. In Preußen und den übrigen Bundesstaaten ist nur der Geburtstag des Landesvaters, nicht aber auch der der Landesmutter schulfrei.

In Paris stellt sich das neue Ministerium Ribot am heutigen Freitag der Deputiertenkammer vor. Die Fraktionen der Radikalen und Sozialisten beschloßen, ihr das Vertrauen zu versagen. Gleichwohl glaubt man nicht, daß Herr Ribot

und seine Ministerkollegen schon am ersten Tage ihres öffentlichen Auftretens zum Rücktritt gezwungen werden würden. Herr Ribot hat laut „Voss. Ztg.“ eine geschickte und energische Verteidigung vorbereitet und wird in der Kammer namentlich erklären, daß er nicht einen Tag lang an der Gewalt bleiben wolle, wenn er nicht eine rein republikanische Mehrheit um sich habe. Diese Erklärung wird ihm das Vertrauen der Kammer eintragen, wenn es auch nur mit knapper Mehrheit beschlossen werden sollte. — Vor dem Obertribunal der drei Kammern des Kassationshofes fand heute die Verhandlung gegen Herrn Vidault De V'Isle, den Präsidenten des Appellationsgerichtshofes, statt, auf dessen Veranlassung seinerzeit der Prozeß gegen den Schwindler Rochette auf sechs Monate verlagert worden war. Der Kassationshof beschloß, daß gegen Vidault disziplinarisch nicht eingeschritten werden könne, da die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu Unrecht erfolgt seien.

Eine notwendige Maßregel. Nach einer Mitteilung des Pariser „Matin“ sollen in Zukunft keine Bürgermeister und Beigeordnete im Reichslande die Befähigung erhalten, die einflussreiche Verwandte, insbesondere Militärs, in Frankreich haben. Die Nachricht wurde bisher nicht demontiert und entspricht daher wohl den Tatsachen. Notwendig ist sie unter den obwaltenden Verhältnissen.

Beendigung des italienischen Massenstreiks. Was ein entschlossenes Vorgehen vermag, hat sich in dem jetzt beendigten politischen Massenstreik Italiens glänzend gezeigt. Ohne die kraftvolle Gegenbewegung aller Vertreter des Bürgertums hätte der verderbliche Streik entweder weit größere Ausdehnung genommen, oder seine Unterdrückung durch Gendarmen und Militär hätte erheblich mehr Opfer gefordert, als er jetzt verursacht hat. Von den revolutionären Ausschreitungen während des politischen Massenstreiks erfährt man Einzelheiten erst jetzt, nachdem die italienischen Blätter wieder erschienen sind. In Ancona, dem Ausgangspunkte der Unruhen, mußte der Bürgermeister die Herstellung der Ordnung dem Militärkommandanten überlassen. In Florenz waren Barrikaden errichtet worden, in den Kämpfen mit den Revolutionären gab es zwei Tote und 60 Verwundete. In Turin betrug die Zahl der Verwundeten sogar 70 bei zwei Toten. Am ärgsten ging es in Imola zu, wo Barrikaden errichtet, das Bahnhofsgebäude und das Amtsgericht in Brand gesetzt worden waren. In Florenz wurde eine Eisenbahnbrücke mit Dynamit in die Luft gesprengt, auf vielen Gleisen wurden die Eisenbahnwagen losgerissen und der Verkehr unmöglich gemacht. Die Eisenbahner hielten sich wacker und blieben trotz der Aufforderung ihrer Verbandsleitung dem Streik fern. — In der Streikangelegenheit hat die italienische Regierung von der Kammer mit großer Mehrheit eine Vertrauensfundgebung erhalten. In der Sitzung ereigneten sich mehrfach heftige Zusammenstöße, dem Ministerpräsidenten Salandra wurde das Wort „Mörder!“ zugerufen. Die Stellung des erst vor zwei Monaten berufenen Kabinetts Salandra wurde durch die Vertrauensfundgebung so befestigt, daß man glaubt, es werde dem Ministerium noch gelingen, die Finanzgesetze und damit die Deckung der üblichen Feldzugskosten durchzuführen. Dann freilich wird die Opposition den Sturz des Kabinetts herbeizuführen Gelegenheit finden.

Die serbische Ministerkrise gelöst. Der Ministerpräsident Pajtsich verbleibt im Amte und mit ihm sein ganzes bisheriges Kabinet. Dieses Ergebnis hat Pajtsich aber nur dadurch erreicht, daß er sich zur Zurückziehung der von den Offizieren angeforderten Verfügung über den Vortritt der Zivilbehörden bei öffentlichen Zeremonien verstanden hat. Die Frage wegen Auflösung der Stupschina und Vornahme der Neuwahlen bleibt späterer Entscheidung vorbehalten.

In Albanien flaut die Aufstandsbewegung in demselben Maße ab, in dem es dem Fürsten gelingt, seine Streitmacht zu verstärken. Die erste Auszeichnung, den Orden vom Weißen Stern Enderbegs, verlieh Fürst Wilhelm dem im Kampfe gegen die Rebellen durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundeten albanischen Oberleutnant Melit Bey. — In der italienischen Kammer teilte der Minister des Auswärtigen eine Vereinbarung mit Oesterreich über den Schutz der albanischen Grenzen und das Ersuchen an die anderen vier Großmächte um baldige Entsendung eines Kriegeschiffes nach Durazzo mit. Wie die römischen Blätter aus Durazzo berichten, ist in dem Hochverratsverfahren gegen die verhafteten Anhänger Essad Paschas die Entscheidung der eingeleiteten Untersuchungskommission ergangen und bereits vom Fürsten bestätigt. Sie lautet gegen acht noch in Haft befindliche Mitglieder der Familie Essad Paschas auf dauernde Landesverweisung, gegen die der Mithschid überführten Notabeln auf Verlust ihrer Vorrechte und Zwangsanstellung in dem vom Fürsten zu bestimmenden Landesdistrikt.

In Mexiko soll der Wirtswart durch die freiwillige Abdankung Huertas, die soeben erfolgt sein soll, beigelegt sein. Es hat schon zu oft geheißen, Huerta werde abdanken, als daß die jetzige Meldung, falls sie nicht bestätigt wird, Glauben verdient. — Der Londoner Telegraph berichtet aus Mexiko über Veracruz: Der mexikanische Senat hat einstimmig auf Huertas Antrag das Landungs- und Aufenthaltsverbot gegen den früheren Präsidenten Diaz und dessen Familie ausgesprochen. Expräsident Diaz weilt auf Havana, während Oberst Felix Diaz nach einer vorübergehenden Landung auf mexikanischem Boden nach Venezuela zurückgekehrt ist.

### Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 12. Juni.

Feitbuch der Stadt Haiger. Im Verlag des Festkomitees erschien in diesen Tagen die Feitbuch zur Tausendjahrfeier der Stadt Haiger; im Auftrag der Stadtvertretung und des Festausschusses bearbeitet

von Dr. C. Dönges-Dillenburg. Nur vier Wochen standen dem Verfasser zur Bearbeitung des Werkes zur Verfügung. Das Geleitwort erwähnt die Heranziehung von verstreuten Nachrichten und Bearbeitungen über Haiger Arnolds, Vogel, Philippi, Steffen, Rebe, Kruse und Behlen und statet den Herren Herrhaus, Heltesfuß und Thull sowie einer Anzahl von Verfassern gezeichnete Originalbeiträge Dank ab. Daß der Herausgeber neben der erforderlichen Umarbeitung und Zusammenstellung des umfangreichen Materials in den kurzen Wochen auch noch Zeit zu Quellenstudien fand, ist nicht genug zu verwundern und anzuerkennen. Die Schulchronik und die Akten des Stadtarchivs, besonders die Kriegsakten, haben trotz des ungeklärten Materials eine Fülle des interessanten Stoffes gebracht. Das Ganze ist in großzügiger Weise angelegt. Auf 134 Seiten bringt das Büchlein folgende Haupt- und Unterkapitel:

1. Vorgeschichtliches.
2. Der Haigergau.
3. Die Wäldgen von Haiger.
4. Die Kirche zu Haiger:  
Die evangelische und katholische Kirchengemeinde.
5. Die Schule zu Haiger.
6. Brände in Haiger.
7. Haiger in Kriegsnöten:  
In den niederländischen Kämpfen, Im dreißigjährigen Krieg, Im siebenjährigen Krieg, In den französischen Revolutionskriegen, Im napoleonischen Feldzug von 1806, Die Einwirkung der Schlacht bei Leipzig.
8. Aus vergilbten Blättern:  
Graf Wilhelms Births und Weinschanks Ordnung 1534, Graf Johanns Befehl der Hedenwichte und Nebenwege 1586, Stiftung der Fürstin Isabella an die Hausarmen in Haiger 1735, Egerzierreglement etc. des Stadtausschusses 1766, Alte Wacht, Huldigungsgesuch zum Einzug Wilhelms V. 1801, Kiesen-Petition der Ledigen der Stadt Haiger 1849, Miscellaneen aus der Geschichte von Haiger.
9. Aus der Stadtverwaltung:  
Kommunales, Ortsstatute, Statistisches über Einwohnerzahl und Steuern, Verzeichnis Haigerer Bürgermeister.
10. Medizinisches.
11. Aus Land- und Forstwirtschaft, Handwerk, Handel, Industrie und Verkehr:  
Gewerbeverein und gewerbliche Fortbildungsschule, Metzgerinnung, Vorschußverein, Lederfabrik Johann Heinrich Schramm jun., Leinwandfabrik Ph. C. Weiß, G. m. b. H., Leinwandfabrik F. B. Weiß, Duls. Sohn, Haigerer Hütte, A.-G., Minerva-Hütte, „Bogerts“ Maschinenfabrik, „Hanja“, Zement- und Zisterwerke, Postverhältnisse, Staatsbahnen.
12. Vereinsgeschichte:  
Jungdeutschlandbund, Evang. Männer- und Junglingsverein, Evang. Kirchenchor, Kriegerverein, Freiwillige Feuerwehr, Ldbn- und Gartenbauverein, Männergesangsverein „Niedertafel“, Schützengesellschaft, Soldatenverein, Turnverein, Verschönerungsverein, Verein für das Deutschtum im Ausland.
13. Gang durch die Stadt und Umgegend:  
Stadt, Stadtwald.
14. Festvorbereitungen und Festauschüß:  
Gedentafel an der Kirche, Die Altertums-Ausstellung, Festauschüße.
15. Festprogramme.  
Zahlreiche Abbildungen schmücken die Festschrift: Gesamtansichten von Haiger, Alt-Haiger nach Reihner und Merian, die Bahnhofstraße, Hauptstraße, Allendorfer Weg, die Kirche, die Wacht, der Marktplatz und endlich auch die Abbildungen der alten Urkunde von 914. — Wertvoll wird das Verzeichnis für die Festtage dadurch, daß sämtliche Programme, Gottesdienstordnungen, Musikprogramme, die Erläuterungen zum Festzug bis zum Menü des Festessens in demselben enthalten sind. Einzelprogramme gelangen nicht zur Ausgabe. Der Preis des Büchleins, das in der Ausführung auch der herstellenden Firma C. Weidenbach alle Ehre macht, beträgt nur 75 Pfg. x  
Haiger. Die Tausendjahrfeierspiele in Haiger stehen unmittelbar bevor. Die geradezu ideal gelegene Naturbühne im Frauenbergtal, zwischen dem tannenbestandenen Frauenberg und dem grünbewachsenen Notenberg ist wie geschaffen zur Aufführung der Westwälder Heimatspiele. Der amphitheatralische dem Spielplatz gegenüber liegende Zuschauerraum bietet tausend Festgästen Platz. Nur etwa 10 Minuten vom Festplatz entfernt, ist das Naturtheater, das nach den Angaben des Spielleiters Wilhelm Globes-Wiesbaden, eingerichtet wurde, schnell erreichbar. Die Preise der Plätze betragen am Sonntag und Montag 5 Mk. im Sperritz, 3 Mk. auf dem ersten, 2 Mk. auf dem

zweiten, 1 Mk. auf dem dritten Platz, am Dienstag 3 Mk., 2 Mk., 1 Mk. bzw. 50 Pfg., Schüler die Hälfte. Programme, Festbücher, Karte des Festspiels „Der Vogt von Haiger“ von C. Spielmann, Ansichtskarten sind an der Theaterkasse und in den Hauptgeschäften der Feststadt zu haben. Vereine erhalten auf Mitteilung an die Festspielleitung hin, bei größerer Mitgliederzahl, Preisermäßigung.

**Haiger, 11. Juni.** Bei dem gestrigen Verkauf der alten Zementfabrik „Westwald“ war ein Aktionär, Bankhaus Hersfeld, für 65 000 Mk. Käufer.

**Flammersbach b. Haiger, 11. Juni.** Auf dem am Sonntag in Holzhausen stattgefundenen nationalen Gesangswettbewerb hat unser Gesangsverein „Niederkrantz“ seine erste Feuerprobe aufs beste bestanden. Der Verein unter Leitung seines rührigen Dirigenten des Herrn Heinrich Ströhm, zählt 23 Sängern und hat nach längerer Pause vor kaum Jahresfrist seine Tätigkeit, die Pflege des deutschen Volksliedes, wieder aufgenommen, sang in der 4. Klasse und erlang hier den 1. Klassenpreis, 1. Ehrenpreis, den Haupt-Ehrenpreis und den Dirigentenpreis. Somit lehrte der Verein mit vier Preisen bedacht am Montagabend vom Feste heim, wo ihm ein glänzender Empfang bereitet wurde. Es bedeutet dies für den jungen Verein einen nicht zu unterschätzenden und großen Erfolg und ist ein Zeichen, daß man auch bei uns noch den edlen Gesang, das deutsche Lied zu schätzen weiß. Möge dies für den Verein eine Ermutigung sein, weiter fort zu fahren zur Pflege des Gesangs. — Wir gratulieren!

**Bad Homburg, 11. Juni.** Die gestrige Stadtverordnetenversammlung überwies den Magistratsantrag, 150 000 Mark zur Uebernahme der Garantie für zweite Hypotheken im Interesse des Baues von Wohnhäusern zur weiteren Ausarbeitung an die vereinigten Ausschüsse; als Baugelände kommt hauptsächlich der Platz vor dem Bahnhof in Betracht.

**Niederrad, 9. Juni.** Großes Aufsehen erregte am Sonntag vormittag ein von Mainz auf dem Rhein daher kommender Radfahrer, der hier an Land ging, einige Teile des Apparats in wenigen Minuten abmontierte und mit dem den oberen Teil des Apparates bildenden Fahrrad, in dem die abmontierten Teile untergebracht wurden, auf dem Landwege nach Dörflich weiterfuhr. Nach Angabe des Konstruktors soll das, im Wasser von zwei Gummischläuchen getragene und mittels eines mit den Pedalen in Verbindung stehenden Propellers sehr schnell sich fortbewegende Fahrrad militärischen Zwecken dienlich gemacht werden. Es handelt sich hier um den bekannten Radrennfahrer Julius Bettinger, der sich mit seinem selbst konstruierten Wasser- und Landfahrad auf einer Refordfahrt von Mainz nach Koblenz befand.

**Kassel, 11. Juni.** Heute begeht einer der verdienstlichsten Schulmänner Preußens, der Oberregierungsrat und Direktor des Provinzialschulkollegiums in Kassel, Dr. Robert Paehler, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

### Vermischtes.

— Eine imposante Bismarckfeier plant die deutsche Studentenschaft. Am Sommerferienende 1915 findet eine weisevolle Gedächtnisfeier an der Ruhelände des großen Kanzlers in Friedrichshagen statt. Es wird ferner ein besonderes wissenschaftlich gehaltenes Bismarckwerk, „Das Bismarckjahr“ als Monatschrift vom 21. Juni 1914 bis 21. Juni 1915 herausgegeben. Frau Fürstin Herbert v. Bismarck hat gestattet, für das Werk Aufnahmen von Bildern im Bismarckschen Familienbesitz zu machen.

— Die fleißigen Jünger Studenten. Die Räumlichkeiten in dem erst im Jahre 1908 eingeweihten neuen Universitätsgebäude Jenas genügen den gegenwärtigen Bedürfnissen nicht mehr voll, da die Zahl der immatrikulierten Studierenden gegenwärtig auf über 2000 gestiegen ist. Um den nötigen Raum zu schaffen, wird demnächst das alte Kollegiengebäude, in dem einige Jahre lang die städtische Oberrealschule untergebracht war, wieder in Benutzung genommen. Aus dem neuen Universitätsgebäude werden das romanische, das englische und die beiden historischen Seminare nach dem alten Gebäude verlegt. Die dadurch frei werdenden Räume in der neuen Universität finden Verwendung als Hörsäle.

— Die Auswanderung über Hamburg. Die überseeische Auswanderung über Hamburg im Monat Mai zeigte, wie das im Mai die Regel zu sein pflegt, gegenüber dem Vormonat (April 12 119) eine Zunahme um 4600 Personen, jedoch über dem gleichen Monat des Vorjahres, der allerdings eine Refordziffer aufwies, einen um 8700 Köpfe geringeren Auswandererverkehr. Gegen das Vorjahr zeigt sich seit Jahresanfang ein Minus von 24 400 Auswanderern.

— Die Schiffstau bei Donner und Blitz. Eine seltsame Schilderung von der Tausende des neuesten Hochdampfers „Zeppelin“ durch den Grafen vom Bodensee entnehmen wir der „Tägl. Adsch.“: Der Regen goß in Strömen hernieder, und bald raffeste und knatterte der Donner dazwischen und

die Blitze zuckten. Aber das schien Müll für den Grafen. Auch ohne Silenium kann er reden, gleichviel ob die Glocke über die Arbeitshämmer, der rauschende Regen oder der rollende Donner ihm ins Manuskript pfuschen. Hoch oben steht er und überbietet alles. Jetzt prasselt der Regen so hegelsticht und dröhnt förmlich auf der Legion aufgespannter Schirme, daß selbst die kraftvollen Worte des Grafen zum Teil verflungen werden. Aber vernehmlich schallt es durch das Tosen: „Ich taufe dich, stolzes Schiff, auf meinen Namen!“ — Das Seil zerreißt, die Flasche klirrt und nun gleitet der mächtige und doch schlante Bau von den Helgen hinunter; schneller und schneller geht die Fahrt. Jetzt neigt ihn sein heimatliches Raß, er taucht unter und steht da in seiner ganzen Majestät. Tausendstimmiger Jubel begrüßt den Grafen, als er mit dem Direktor Kawahl und den Herren, Achelis und Heineken vom Norddeutschen Lloyd von der Stanzel steigt. Die Jugend umringt seinen Kraftwagen und winkt und grüßt ohne Ende. Nur mit Mühe entzieht er sich den ewigen Händedrücken; und als nachher der „Bulkan“ einen Zmbiß kredenzt, da suchen Hunderte von Klären das Seine und mit gütiger Geduld macht er zu allen ein freundliches Gesicht.

— Aufgedeckte Mißstände bei einem Unteroffizierkorps. Das Spandauer Schöffengericht verurteilte einen Schneidemeister, der behauptet hatte, das Unteroffizierkorps des 5. Garderegiments zu Fuß solle für die Extrazüge nur bei den Schneidern bestellt werden, die den Unteroffizierkorps Prozente bezahlten, zu 100 Mk. Geldstrafe. Die Behauptung konnte der Angeklagte nicht beweisen. Dagegen wurde aber in der Zeugenvernehmung festgestellt, daß das Unteroffizierkorps von einem Lieferanten Zuwendungen für geschäftliche Verordnungen erhalten hat.

— Vertreter der obersten einzelstaatlichen Kirchenbehörden sind laut „B. Z.“ im Residenzschloß zu Eisenach versammelt, um über die Gestaltung des Gemeindevahrsfahrens und die Bestattung der Selbstmörder zu beraten.

— Eine Warnung an junge Mädchen, Stellen als Gesellschafterinnen, Stützen etc. in Spanien anzunehmen, erläßt die „Nordd. Allg. Ztg.“, da sich die Fälle gehäuft haben, in denen junge Deutsche, die in Spanien die traurigsten Erfahrungen machen mußten, die Unterstützung der Konsulate in Anspruch nehmen mußten.

**Weglar, 10. Juni.** Straffammerung. Es kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. Wegen gefährlicher Körperverletzung war der Anstreicher D. A. von Oberscheid, 3. Bt. in Untersuchungshaft, angeklagt. A. hatte am 3. April d. J. dem Schuhmacher Westar Jäger von da einen Stich durch einen Auge beigebracht. Außerdem hatte er mit Tothschend gedroht. Ferner hatte er im Dezember v. J. in einem Hutgeschäft einen neuen Hut mitgeben heißen. Das Gericht erkannte wegen der Körperverletzung, der Bedrohung und des Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 1 Woche. Wegen unerlaubter Mitführung eines feststehenden Messers wurde auf 15 Mk. Geldstrafe erkannt. Außerdem hat der Angeklagte an den Verletzten eine Buße von 155 Mk. zu bezahlen; ebenso wurde die Einziehung des Messers angeordnet. Auf die Gefängnisstrafe wird 1 Monat erlittener Untersuchungshaft angerechnet. 2. Wegen Mißhandlung im Amte war der Lehrer A. C. von Eifenroth angeklagt. Gelegentlich der Turnstunden einer Mädchenklasse in Herborn, wo er früher im Dienste stand, hatte der Angeklagte einer Schülerin vier Schreien gegeben, wodurch die betreffende angeblickt derart wider die Wand gestoßen worden sein soll, daß sie eine leichte Gehirnerschütterung erlitt und sich in ärztliche Behandlung habe begeben müssen. Das Gericht kann aufgrund der Beweisaufnahme nicht feststellen, ob die Schülerin, wie andererseits behauptet wird, durch Zurückziehen des Kopfes mit der Wand in Berührung gekommen ist oder ob die Schreie des Lehrers daran schuld ist. Infolgedessen schloß sich der Gerichtshof dem Antrage des Staatsanwalts, der eine Uebertretung des dem Angeklagten zusehenden Züchtigungsrechtes nicht annimmt, auf kostenlose Freisprechung auch jenseitig an.

**Altenkirchen, 11. Juni.** Verunglückte Bergleute. Heute morgen gegen 6 Uhr verunglückten in der Grube „Petersbach“ vier Bergleute tödlich. Das Unglück ereignete sich durch Herabstürzen des Förderkorbes, in dem sich die vier Bergleute befanden. Die Unglücklichen wurden durch den Fall zerquetscht und waren auf der Stelle tot. Sie waren Familienväter und sämtlich in der Umgebung von Altenkirchen anässig.

**Essen (Ruhr), 11. Juni.** Mord eines bösnischen Arbeiters. In Siegburg hat ein bösnischer Arbeiter eine schwere Mordtat begangen. Er geriet in einen Streit mit zwei Arbeitskollegen und erschog im Verlauf des Streites drei Männer, während vier von dem Rasenden durch Schüsse schwer verletzt wurden.

## Hans Heidegg.

Von Hedda v. Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Sie verband ihn, sie war plötzlich nicht mehr die kindliche Ja — sie erschauerte in dem Bewußtsein, daß sich freies das Bild ihres Lebens entschied.

„Sohn vor Weihnachten, als mein Schwiegervater mich zu sich rief,“ fuhr Reginald fort, „beschlossen wir dort meine Sachlung. Die Komitalin, unsere mütterliche Freundin, ist in alles eingeweiht. Wir wollen einander nicht früher wiedersprechen, Ja, bis ich frei bin und kommen darf, um dich mit Bubi heimzubolen.“

„Er nahm ihren Kopf zwischen seine Hände und küßte sie sanft zum Abschied auf die Stirn. Nun hatte Mutter Christels Restfüße seine Heimat gefunden. In dieser glücklichen Stunde ihres Lebens dachte Ja voller Festlichkeit an Heidegg. In ihrem Blick lebte sie es noch intiger, das alte, teure Elternhaus.“

Frühlingstürme zogen über das Land, als für Edelen die Abschiedsstunde schlug. Habi und Jma brachten sie zur Bahn. Der Weg führte an dem Bauplatz vorüber, wo sich das Fundament des neuen Pfarrhauses bereits erhob. Edelen schaute unwillkürlich dahin. Der Pastor hatte gestern abend sich läßt von ihr verabschiedet. Dort stand er nun inmitten der Arbeiter. Sie waren die Seinen, zu ihnen gehörte er. Aber so lange Edelen seine schlante, dunkle Gestalt sehen konnte, ließen ihre Augen nicht von ihm. Vielleicht war die Kunst nur etwas kaltes und Starres im Vergleich zu einem treuen, warmen Menschenherzen, das sich einem voll erschließt. . . .

Nun kam Heidegg in Sicht. Der runde, stolze Turm war das letzte Bild, das Edelen von ihrer Kinderheimat in ihr neues Leben hinübernahm.

Denselben Weg hier tritt ein paar Stunden später Rita. Auch sie hatte sich den Reubau, der so gut wie ihre Schöpfung war, angesehen. Sie ließ ihr Pferd im Schritt gehen. Jetzt, am hellen Aprilnachmittag, brauchte sie die Einsamkeit der Landschaft nicht zu fürchten.

Da tauchte seitwärts auf einem Feldweg ein Reiter auf, der, als er Rita erblickte, seinen Klappen in eine schnellere Gangart versetzte. Es war Diez, der auf Rita zurabte.

Sie ärgerte sich darüber, daß sie jetzt immer so unfrei in seiner Gegenwart war.

„Willst du nach Heidegg, Rita?“ fragte er, nachdem er sie begrüßt hatte.

„Nein,“ erwiderte sie, „ja doch“ — sie wurde rot — „hocke ein wenig und platze dann heraus: „Was hast du nur eigentlich jetzt, Diez? Du bist gar nicht mehr der alte — deine Felsche und Sorglosigkeit — und ganz besonders deine frühere edle Dreistigkeit standen dir so gut.“

Sie ritten jetzt, dicht nebeneinander, im Schritt in der Eberschenallee.

„Darin sind meine neuen Pflichten schuld, Rita,“ meinte er — „auf mir ruht die Hoffnung von Heidegg.“ Das letzte Sprach er in seinem alten, leichten Ton.

„Ach — Diez —“

„Rita?“

„Nein — nein — ein andermal . . .“

Rita wollte ihn doch lieber nicht zu dringende fragen, warum er sich ihr gegenüber so verändert habe. Er sollte es nicht erfahren, daß sich ihre Gedanken ausschließlich mit seiner Person beschäftigten. „Du bist wirklich viel zu ernst geworden.“ sagte sie dann doch und trieb ihr Pferd an, so daß Diez sie erst vor der Zugbrücke einholte.

Im Hofe hob er sie aus dem Sattel. Als sie in die Halle trat, brannte ein lustiges Feuer im Kamin, auch ein Hund lag wieder dort wie ehemals des Freiherrn Mathias halbblinder Karo — dieser hier lief seinem Herrn schweißbedend entgegen. Ein leiser Strom von Behaglichkeit zog wieder durch das alte Haus.

„Ach,“ rief Rita, „wie gemächlich es bei dir ist!“ Sie ließ sich in einen der tiefen Ledersessel, die auf dem Tisch vor dem Kamin standen, nieder.

Diez stand vor ihr in Reitsattel und Reitschabbe — sie mußte immer wieder auf seinen leeren Rockärmel blicken. „Weißt du, Rita,“ begann er, „es ist verteuert schwierig, einen Heiratsantrag zu machen, ich kenne das aus Erfahrung.“

Sie fuhr ein wenig in ihrem Sessel empor: „Du?“

„Ja,“ nickte er. „Als ich verwundet im Hospital lag machte ich Vorschlag, meiner alten Flamme, die mich dort pflegte, einen Heiratsantrag. Ach bin durch ihre Antwort heute der glücklichste Mensch unter Gottes Sonne.“

Rita blühte Diez ganz fassungslos an — Verstellend war nie ihre Sache gewesen. In Diez Augen glühte es auf; sie hatte die ihren gleich niedergeschlagen, sonst hätte sie in seinen Blicken lesen müssen. . . .

„Rita — und?“ fragte sie kaum hörbar.

„Sie gab mir einen Korb,“ rief Diez freudig, „und wusch mir noch dazu gründlich den Kopf — wäre ihre Antwort anders ausgefallen, so könnte ich nicht heute vor dir stehen, Rita, und dich fragen: Willst du mich armen Krüppel zum Manne nehmen?“

„Und zu dieser Frage hast du dir so lange Zeit gelassen?“ jubelte Rita und warf sich in Diez — „Aim . . .“

Wie fest er sie halten konnte mit seinem einen Arm!

Als die Linden am Ordensbrunnen in Blüte standen, führte Diez seine Rita in das alte Heidegg, das so aussah, als sollte die alte Zeit dort wieder zu ihrem Recht kommen. Fabian blieb in Eidenau. Rita hatte ja von jeher gefunden, daß ihr Hans Heidegg der schönste und liebste Mensch halt sei.

„Diez,“ küßte sie ihrem Gatten an ihrem Hochzeitstage zu, „Heidegg soll für alle seine Kinder stets das Bleiben, in das sie jederzeit heimkehren können, die Alten und die Jungen — — — und Mutter Christels Geist soll in Heidegg wachen.“

**Böhm, 11. Juni.** Noch ein „Fall Thormann“. In Böhm wurde ein Bureaubeamter Oberfeldt, der als Dr. phil. und Leutnant der Reserve aufgetreten war und Kaufleute um größere Summen betrog, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Hamburg, 11. Juni.** Betrugsprozess. Unter der Anklage der Untreue, der Unterschlagung, des Betruges und der Urkundenfälschung hat sich heute der frühere Hamburger Notar Dr. Becker vor der Strafkammer I des Landgerichts Hamburg zu verantworten. Wegen einer weiteren Anklage betr. Fälschung einer öffentlichen Urkunde wird Dr. Becker sich noch später vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

**Berlin, 11. Juni.** Ein bedauerlicher Vorfall hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, vorgestern Abend während des schweren Gewitters abgepielt. Der acht Jahre alte Sohn des Friseurs Kubitz aus der Spenerstraße hatte mit der Großmutter in der Marktstraße Verwandte besucht. Der Knabe lief auf die Straße hinaus und wurde von einem Auto überfahren. Er starb kurz darauf. Man benachrichtigte die Mutter, die auf der Unfallstation eintraf, als ihr Kind bereits tot war. Ohne ein Wort zu sagen, ließ die beklagte Frau im strömenden Regen davon und ertränkte sich im Flüssen. Ihr Mann ist durch den schweren Schicksalsschlag völlig zusammengebrochen. Den Chauffeur soll an dem Anfall keine Schuld treffen. — Der 15 jährige Lehrling Ernst S. aus Berlin, der wegen fittlicher Verleumdungen seiner Bestrafung entgegen sah, versuchte sich auf eigenartige Weise das Leben zu nehmen. Er kletterte an einem Startströmast empor und berührte einen Draht der elektrischen Leberleitung. Der Lebensmilde erhielt einen furchtbaren Schlag und stürzte mit schweren Brandwunden zu Boden. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Krankenhaus gebracht.

**Berlin.** Die Affäre des Warenhandelskuriers W. Wertheim in Berlin beginnt auch zu politischen Skandalprozessen zu führen. Der frühere Besitzer W. Wertheim, der in den letzten Tagen durch ein Telegramm an den Kaiser von London aus Aufsehen hervorgerufen verstand, hat seine Anwälte betragt, gegen den Fürsten von Fürstberg-Donaufischen und den Fürsten-Königen im Wege der Zivilklage wegen Vermögensschädigung durch arglistige Täuschung beim Ankauf des Warenhauses vorzugehen.

**Leipzig, 11. Juni.** Verrat militärischer Geheimnisse. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts begann heute die Verhandlung gegen den Provinzialbureau-Assistenten Max Rosenfeld aus Mühlberg in Preußen, der des vollendeten Betrags militärischer Geheimnisse angeklagt ist. Sieben Offiziere des Meeres und der Marine sind als Sachverständige geladen. Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde auf Antrag des Rechtsanwalts die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsicherheit ausgeschlossen.

**Eine Stiftung für eheverlassene Frauen.** Eine Dame hat der Stadt Berlin testamentarisch 50 000 M. vermacht, deren Zinsen an bedürftige eheverlassene Frauen oder an solche, die in der Scheidung stehen, verteilt werden sollen.

**Glogau, 11. Juni.** Liebesdrama. Der 24 jährige Schneidergesell Heinrich Herde erschoss gestern Abend die 16 Jahre alte Tochter Toni seines Meisters Heller. Darauf gab er einen Schuß auf sich selbst ab. Das Mädchen war sofort tot, während Herde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft wurde. Der Grund zur Tat soll Liebeskummer gewesen sein.

## In Haiger vor 100 Jahren.

(Auszeichnungen von J. Th. Kreher, geb. zu Haiger 1806, gest. in Koblenz 1861).

Dr. C. Dönge - Dillenburg.

(Fortsetzung).

Tsch auch meine Eltern durch die unruhigen Kriegsjahre vielfach zu leiden hatten, läßt sich leicht denken. Denn da die Heerstraße durch Haiger geht, so mußten in der bewegten Zeit unaußerliche Truppenmärsche und Einquartierungen an der Tagesordnung sein. Ein solcher Zug war für mich aber jedesmal ein Fest, denn wenn die Trommel aber die Regimentsmusik erklang, so wurde wacker nebenan marschiert und Schritt gehalten, so gut es die kleinen Füße vermochten. Ist wurden auch die Kolonnen noch weit begleitet, wenn sie abzogen. Den Eltern waren die Soldaten keine so willkommenen Gäste, und auch ich habe mich bei ihrer Ankunft im Hause oft mit Zittern in eine Ecke gedrückt. Denn die Soldaten nahmen gewöhnlich gleich und ohne Umstände Besitz vom ganzen Wohnzimmer, schnapten den Hauswirt und die Hausfrau bei jeder Kleinigkeit auf die roheste Weise an und verlangten oft, was ihnen bei dem besten Willen nicht gegeben werden konnte. Da gab es denn nicht selten anfangs tumultuöse Austritte, da mein Vater herzhast war und den Oesterreichern auf der Kaiserstraße im Jahre 1796 selbst einmal eine Schlacht hatte verspielen lassen<sup>1)</sup>, wo sie so sicher zu sein glaubten, wie in Abrahams Schoß. Das Nebel hatte gewöhnlich seinen Hauptgrund darin, daß man sich gegenseitig mit der Sprache nicht verständlich machen konnte. Waren die Soldaten erst einmal warm geworden und merkten sie, daß man ihnen alles tat, was das Haus vermochte, dann ging's gewöhnlich gut, und ich habe viele mit Tränen von uns Abschied nehmen sehen. Wir Kinder hatten oft mit Franzosen und später auch mit Russen recht innige Freundschaft geschlossen. Unter allen ist mir noch die Liebe und Freundschaft eines kleinen französischen Tambours und eines andern Infanteristen einquartiert waren. Ich kann wohl sagen, daß sie ihre sämtliche freie Zeit mit uns Kindern hindrachten, und wir verstanden uns besser, als oft Menschen, die unter demselben Dache geboren sind, denn das Herz hat auch eine Sprache. Als sie uns endlich verlassen mußten, begleitete ich und mein jüngerer Bruder sie auf den Sammelplatz. Wir dachten nicht an einen Abschied für immer, darum waren wir heiter — ihre Augen voll Tränen. Der Feldwebel rief zuerst den Namen des Infanteristen: er lächelte uns und sprang in sein Kleid. Dann kam auch die Reihe an den Tambour. Als der seinen Namen hörte, hob er uns nacheinander vom Boden, drückte uns weinend an die Brust und ging dann auch an seinen Platz, indem er uns nochmals zuwinkte.

**Strasbourg, 11. Juni.** Ueber die Spionageangelegenheit des Gutsbesizers Hurlin, der vor einiger Zeit verhaftet wurde, wird neuerdings bekannt: Die Verhaftung Hurlins und seine angebliche Ueberführung als Spion erfolgte durch Zufall. Er war der Polizei als Werber für die Fremdenlegion signalisiert worden, und ein Schuymann glaubte, ihn in der Person Hurlins gefunden zu haben. Er wäre gestern ohne weiteres wieder entlassen worden, wenn man nicht bei seiner Verhaftung in seinen Gamaschen versteckt ein Notizbuch entdeckt hätte, das Aufzeichnungen militärischer Art enthielt und als schwer belastendes Material erkannt wurde. Er ist in Untersuchungshaft behalten worden, und es wird Anklage gegen ihn wegen Hochverrats erhoben werden.

**Der Heringsfang an den französischen Küsten** geht ständig zurück. Eine Reihe von Konservenfabriken hat bereits ihren Betrieb eingestellt. Man hält die Zunahme der Seehunde für den Grund der Erscheinung. Der Seehund ist der größte Fischefresser und sonderbarer Weise schätzt er die Ruffische für die Tafel des Menschen bestimmt, am höchsten. Mit vergifteten Ködern ist dem Seehund nicht beizukommen, das Tier ist klug und weiß die Gefahr geschickt zu vermeiden.

**Schwere Unwetter** richteten in England viel Schaden an. In einigen Bezirken wurde ein Hagel niederzuschlagen von 6 Zoll registriert. In Dudley wurde ein Arbeiter vom Blitz getötet, und das gleiche Schicksal traf einen Landmann in der Nähe von Ermskirk. In Wellington schlug der Blitz in ein Haus ein. Drei Personen erlitten dabei Verletzungen. Zahlreiche Küder und Schafe wurden vom Blitz erschlagen. Fast alle Flüsse führen Hochwasser, und die Uferdistrikte stehen teilweise unter Wasser.

**Ein neues Röhrentunnel-Projekt.** Zwischen England und Irland wird ein Mesentunnel unter dem Meere geplant, der Raum für ein Doppelschiff bieten kann. Der Tunnel würde eine Länge von 44 Kilometern haben. Auch zwischen Dover und Calais wird bekanntlich ein Tunnel unter dem Meere geplant. Bei beiden Projekten handelt es sich jedoch um Einrichtungen, deren Verwirklichung noch in weitem Felde liegt.

**Montreal, 11. Juni.** Die Fischerkatastrophe in Neu-Braunschweig. Das Unglück in Neu-Braunschweig ist bedeutend schwerer, als man zuerst angenommen hatte. Es steht jetzt fest, daß mindestens hundert Fischer bei dem Sturm um Leben gekommen sind. Die Fischerboote waren von dem Wirbelwinde vollkommen überrascht worden. Der Marineminister erklärte gestern im kanadischen Parlamente, daß er den Antrag auf eine Untersuchung der Hinterbliebenen der Opfer stellen werde.

**Newyork, 11. Juni.** Eine furchtbare Feuersbrunst kam gestern morgen in Newyork auf der East-Side zum Ausbruch und forderte mehrere Opfer. Der Herd des Feuers war der Laden eines Krämers, der im Parterre einer großen, hunderte von Personen beherbergenden Mietkaserne liegt. Anstatt daß die Tochter, des Krämers, die das Feuer zuerst bemerkte, im Hause Alarm schlug, stürzte sie auf die Straße und suchte nach Schutzleuten. Infolgedessen vergingen kostbare Minuten, und die Flammen schlugen bereits bis zur 5. Etage empor, als die Feuerwehr heranrückte. Der Fahrstuhlschacht begünstigte den Brand sehr, da er immer neue Luft zuführte und dadurch dem Feuer Nahrung gab. 25 Personen sprangen aus den Fenstern auf die Straße und zogen sich dabei zum Teil sehr schwere Verletzungen zu. 9 Personen wurden herbend ins Hospital getragen. Ein Juwelenhändler, namens Gahner, stürzte in das brennende

Gebäude zurück, um seine Mutter zu retten, die in die Wohnung zurückgeflücht war, um die Schmuckstücke ihres Mannes zu retten. Als er seine Mutter verloren sah, stürzte er sich aus Verzweiflung aus dem dritten Stockwerk herab und blieb mit zerhacktem Schädel liegen.

**„Erste Hilfe“.** Der Bürgermeister von Newyork, J. P. Mitchell, der vor einiger Zeit mit knapper Not einem gegen ihn unternommenen Mordversuch entgangen ist, erzählte dieser Tage einen amüsanten Vorfall, den er an Bord eines großen Ozeandampfers als Zeuge mit erlebt hat. Man sah friedlich im Rauchsalon, als plötzlich ein Passagier mit wilden Gebärden in den Raum stürzte und aufgeregt schrie: „Hat jemand eine Whisky-Flasche da? Eine Dame hat sich den Arm gebrochen!“ Sofort wurden von allen Seiten dem Samariter Whisky-Flaschen gereicht. Der Mann wählte die vollste, entfortete sie, setzte sie an die Lippen und trank, trank — kein Ende schien es zu nehmen. Dann setzte er die Flasche ab, strich sich über die Lippen und mit einem Seufzer der Erleichterung meinte er, die erkaunten Anwesenden musternd: „Danke, nun geht es mir wieder besser. Es ist komisch, aber immer wenn ich eine Frau den Arm brechen sehe, wird mir ganz schwach im Magen...“

**Auf amerikanischen Nummelplätzen** gibt es jetzt eine neue Volksbelustigung: Sturzflüge für jedermann. Ein Aeroplan hängt in einem riesigen Gestell an Stricken, die Passagiere nehmen Platz und werden in dem auf- und ab, und kopfüber tausenden Apparat gehörig durchgeschüttelt. Das Publikum ist begeistert, Teufelsrad, das auf dem Kopf stehende Haus, der „Wackeltopp“ und andere Glanzpunkte der amerikanischen Kultur sind veraltet und vergessen.

**Was erlebt man im Kokain-Rausch?** Die dem Kokain-Genuß Verfallenen erklären, daß der Rausch mit einem wohligen Gefühl der Ruhe und Entspannung der Nerven beginnt. Langsam schwindet das klare Bewußtsein für die Dinge der Umwelt, ein traumartiger Zustand nimmt allmählich von der Seele Besitz. Dann tritt eine Empfindung auf, als ob der Körper zart und sanft durch unendliche leere Räume getragen werde, einige behaupten auch, daß eine leise, feine Musik dieses eigenartige Schweben begleitet, das vermeintlich Stundenlang währt. Der Rausch endet in einem tiefen Schlaf, der das Opfer allerdings nicht erquickt, es vielmehr wie mit zerhackenen Gliedern erwachen läßt. Die dem Kokain Ergebenen sind spätestens in drei Jahren entweder dem Tode oder dem Irrenstift verfallen. Das Laster ist besonders in Frankreich, wo es sogar Eingang in die Kreise der Marine-offiziere gefunden hat, und in Amerika verbreitet. Kokain ist teuer, eine Unze, die für zehn Rausche ausreicht, kostet 100 bis 120 M. Auch in Berlin wurde vor einiger Zeit feilgehandelt, daß unter der Halbwelt Kokain-Klubs bestehen.

### Kuffahrt.

Berlin, 11. Juni. Bei der Zeppelinverfertigung in Friedrichshafen kommen in diesem Jahre noch 4 neue Zeppelinluftkreuzer zur Ablieferung. Davon sind zwei für deutsche Meeresverwaltungen und zwei als Marineluftschiffe bestimmt.

London, 11. Juni. Die britische Meeresverwaltung hat den Ankauf zweier neuer englischer Kriegsluftballons bei der Pariserfabrik in Witterfeld beschlossen.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 13. Juni: Zeitweise heiter, noch etwas wärmer, nur vereinzelt leichte Gewitterregen.

Als sie nun abmarschirten, ließ ich mich neben ihm her, und so sehr er auch die Trommel rühren mußte, so ruhte sein Auge doch nur auf mir; mein kleinerer Bruder war zurückgeblieben. Erst später wurde mir der Schmerz dieser guten Menschen klar, da sie nicht zurückkamen, wie ich anfangs gehofft hatte. Wo mögen ihre Gebeine auf den Eisfeldern Rußlands ruhen?

Im Jahre 1811 habe ich am gestirnten Himmel umsonst den großen Kometen gesucht, von dem damals alle Welt sprach. Wohl aber sah ich in diesem Jahre große Scharen unglücklicher Schlachtopfer nach Rußland wandern, um nimmer wiederzukehren. Auch meine Vaterstadt mußte vierzehn Jünglinge dazu hergeben<sup>2)</sup>, deren Eltern ich oft nach Jahren noch um sie habe weinen sehen, und die nachher bei dem Durchzug der Russen bei jeder Nachricht zwischen Furcht und Hoffnung schwedten. Es hat keiner davon seine Heimat wiedergesehen. Mehrere andere Jünglinge, denen ein gleiches Schicksal bestimmt war, entzogen sich demselben durch die Flucht oder hielten sich verkleidet und heimlich verborgen bei mitleidigen Menschen auf<sup>3)</sup>. Oft sah ich die Häuser derselben mit Gensdarmen besetzt, die sie durchsuchten. In Neu- und Strohshofer saßen sie mit blanken Säbeln. Bergeliche Mühe. Denn, wenn sie die Häuser besetzten, dann waren die Vögel gewöhnlich schon ausgeflogen oder hatten Zufluchtsorte, die den Schergen verborgen blieben. Das Entkommen dieser Rekruten betrachtete man aber auch als Gemeindegelassenheit, die Hilfe dazu als Patriotismus, so groß auch die Gefahr sein mochte. Im Sommer trieben sie sich im Walde umher, hatten den Bauern verkleidet für die Kost arbeiten und im Winter traten sie förmlich als Anechte ein. Oftmals lehrten sie im Walde in Köhlerhütten ein, übernachteten dort, bewohnten auch zuweilen solche nicht mehr benutzte abgelegene Hütten. Wenn sie sich einer Köhlerhütte näherten, gaben sie noch ungesehen aus dem Walde ein Zeichen durch Pfeifen. Wurde das Zeichen erwidert, so war alles sicher; wurde es nicht erwidert, so nahmen sie die Flucht bis gegen Abend oder den folgenden Tag. Das war die Verabredung. So waren die Köhlerhütten für sie sichere Asyls. Was aber wäre aus ihnen geworden, wenn Napoleon in Rußland gesiegt hätte und überhaupt die französische Herrschaft geblieben wäre? Da sie sich doch nicht immer hätten verborgen, auch schwer nach England hätten entkommen können, so wäre in diesem Falle ihr Los traurig gewesen, wenn auch nicht trauriger, als das derjenigen, die mit nach Rußland gingen. Daß sie aber noch Rettung durch solches Verborgensein suchten, beweist mir, daß im Volke der Glaube an eine Aenderung der Regierungsgewalt erwacht war, wenn ihm auch die schreckliche Vernichtung der großen Armee 1812 noch ein Geheimnis blieb. Doch erst das Jahr 1813 gab ihnen wieder völlige Sicherheit.

Dieses Jahr brachte uns aber auch die Russen<sup>4)</sup> und mit ihnen Deutschlands Freiheit, die freilich erst durch Ströme des edelsten Blutes erkauft werden mußte. Ich weiß noch recht gut, welchen sonderbaren und eigentümlichen Eindruck der Name „Russen“ auf mich machte, als ich ihn zum erstenmal von andern Kindern hörte. Ich sollte diese Raubhorden noch nahe genug kennen lernen. Die Schlacht bei Leipzig sowie die sonstigen Kriegereignisse in Deutschland waren an mir spurlos vorübergegangen. Natürlich, denn das Kind nimmt nur von dem Notiz, was es zunächst umgibt, was es auf eine angenehme oder unangenehme Art berührt. Aber im Spätherbst 1813 konnte doch auch ich schon an einzelnen bei uns durchziehenden Franzosen eine gewisse Neugierigkeit und Scheu wahrnehmen, die gar sehr gegen ihre frühere Sicherheit und ihr Auftreten abfiel. Vor ihrem gänzlichen Verschwinden fielen noch zwei Begebenheiten vor, welche ein deutliches Bild von der Fremdherrschaft entwerfen können.

Im Hessischen, ich weiß die Gegend nicht genau anzugeben, hatten sich die Bauern bei der herannahenden Freiheit zu früh gegen die noch mächtige französische Obrigkeit aufgelehnt. Die Rebellen, wie man sie nannte, wurden ergriffen und ganze Scharen durch Haiger von den französischen Schergen nach Düsseldorf<sup>5)</sup> geführt. Noch sehe ich sie in ihren weißen Kitteln und runden Hüten, wie sie an ein langes Glodenseil auf beiden Seiten wie Schlachttiere befestigt waren. Die eine Reihe war dabei mit dem linken Arm an das Glodenseil mit Striden gebunden, die andere mit dem rechten Arm, sodas das Ganze eine lange Kolonne bildete. Ein anderer Volksaufstand im Bergischen in der Gegend von Waldbröl, „die Spedrosen“ genannt, ist mit diesem hessischen nicht zu verwechseln. — Die Franzosen hatten um dieselbe Zeit einen ganzen Wagen voll Geld in Deutschland zusammen geraubt und gebrandschagt. Diesen Wagen sah ich mit einer starken Bedeckung durch Haiger fahren, und jedermann verwunderte sich, daß kurz vorher und bald darnach so viele fremde Menschen denselben Weg nahmen, die dem Aufseher nach auf einer Reife begriffen waren. Den Zweck dieser Reife erfuhr man auch bald nachher. Denn als der Wagen in die Gegend von Freudenberg im Siegenischen gekommen war, verzogten die angeblühen Reisenden, deren Zahl sich bis dahin noch sehr verstärkt haben mochte, die Bedeckung und beraubten den Wagen. Wie es dabei zuging, will ich nicht beschreiben; einer nahm natürlich dem andern seine Deute wieder ab, es gab Verwundungen, und als jemand nach ungefähr acht Tagen ein totes Pferd aus einer Laube zog, fand er unter demselben noch eine Tonne mit 1000 Gulden. (Schluß folgt.)

<sup>1)</sup> Nach der Schulchronik (Festschrift S. 55) waren im November 1796 ein Russen in der Schullehre untergebracht, welche Schullehrer Schraubebach verpflegten mußte.

<sup>2)</sup> Düsseldorf war die Hauptstadt des Großherzogtums Berg, welchem Nassau-Oranien in dem Siegendepartement (Hauptstadt Dillenburg) zugeteilt war.

<sup>3)</sup> Die Kosaken kamen am 2. November 1813 nach Dillenburg. Der Zwischenfall der Beireitung von Gefangenen ist mir noch nicht bekannt gewesen.

<sup>4)</sup> Nach den Einquartierunglisten der Festschrift (S. 55) des Jahres 1814 lagen vom 6. bis 8. Januar Kosaken, am 10. Russen in Haiger, desgl. am 21. Januar, 3. und 4. Februar, sowie später im Juni.

<sup>1)</sup> Am 4. Juli 1796 erfolgte die Bestiegung der Oesterreicher auf der Kaiserstraße. Die Franzosen plünderten Haiger vom 4. Juli abends bis 5. Juli 9 Uhr morgens. Die Gesamtsumme des Schadens der Plünderung beläuft sich nach der Festschrift (S. 48) auf 34 475 fl.

<sup>2)</sup> Die Zahl der 14 Konstripierten aus Haiger zum Feldzug nach Rußland in 1812 ist eine wertvolle Ergänzung der Festschrift. Die Haigerer Stadttaffen enthalten darüber nichts.

<sup>3)</sup> Die Festschrift berichtet auf S. 53 f., daß Haiger 1807 sieben Rekruten stellen mußte und nennt deren Namen. Ein Ausgehobener namens Konrad Weber ward auch Deferteur.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 12. Juni.** Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz ist gestern abend 8.17 Uhr, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschieden. Seit vorgestern nachmittag weilten die Herzogin Dr. Bier und Eildbach ununterbrochen am Krankenlager. Gestern vormittag schien eine vorübergehende Erleichterung einzutreten, die sich jedoch alsbald als trügerisch erwies. Um 3 Uhr nachmittags wurden die Familienmitglieder ans Sterbelager gerufen. Um 8.17 Uhr trat der Tod ein. Um 1.10 Uhr kehrte die Großherzogin mit ihrem Sohne und ihrer Tochter ins Hotel zurück. Staatsminister Rosow und der Hofmarschall und Gesandte von Brandenstein verblieben im Sterbehaus und trafen die notwendigen Vorkehrungen. Die Ueberführung nach Strelitz wird voraussichtlich morgen stattfinden. Der Kaiser wurde telephonisch vom Ableben verständigt. Er hat für die Ueberführung der Leiche seinen Salonwagen zur Verfügung gestellt. Der neue Großherzog begab sich um halb 2 Uhr nachts nach Strelitz, um seiner Großmutter Bericht vom Ableben des Vaters zu erstatten. Er kehrt morgen früh wieder nach Berlin zurück.

**Paris, 12. Juni.** Aus verschiedenen Departements fiel die Temperatur auf Null. Aus Charolles wird Kälte von 5 Grad gemeldet. Der größte Teil der Ernte in der Umgebung von Charolles ist vollständig vernichtet. Unter den Landleuten herrscht eine große Notlage.

**Paris, 12. Juni.** Paris ist von einem neuen Bäderstreik bedroht. Das Syndikat der Bäder stellte abermals neue Forderungen auf und droht mit dem Generallstreik, falls diese nicht bewilligt werden können.

**Rom, 12. Juni.** Der Polizeikommissar Mugi in Pimino wurde von einem Unbekannten durch drei aus nächster Nähe abgegebene Revolvergeschüsse getötet, als er sich gerade ins Büro begeben wollte. Der Täter entkam.

**London, 12. Juni.** Hier liegen äußerst ernste Nachrichten über die wachsende Spannung zwischen Griechen und Türken vor. So empfängt der „Daily Telegraph“ eine Depesche aus Athen, wonach man dort in Erfahrung gebracht hat, daß die Türken eine Anzahl Mitrailleur in der Nähe der griechischen Stadt Avallik aufgestellt hätten. Diese Stadt wird von etwa 25000 Griechen bewohnt. Zahlreiche türkische Soldaten sowie Banden Bachi Buzuks haben sich vor der Stadt gelagert. Nach den letzten Telegrammen soll der Angriff auf die Stadt bereits erfolgt sein. In Athen herrscht die größte Aufregung. Nach vor Eintreffen dieser Meldungen gab Benzelos in der Kammer eine sehr bedeutende Erklärung ab. Bezugnehmend auf die kritische Lage zwischen der Türkei und Griechenland erklärte der Ministerpräsident: Die griechische Regierung ist sich bewußt, daß sie den fortwährenden Verfolgungen der Griechen in der Türkei nicht ruhig zusehen kann, und daß sie sich nicht damit begnügen kann, Tränen über die Opfer zu vergießen. (Hierbei wurde Benzelos von frenetischem Beifall unterbrochen.) Ich glaube, erklären zu können, daß außer den fortwährenden Verfolgungen, denen unsere Landsleute ausgesetzt sind, kein Tag vergeht, ohne daß die Rechte Griechenlands und das internationale Recht verletzt würde. (Nach diesen Worten folgte minutenlanges, stürmischer Beifall.)

**London, 12. Juni.** Ein bemerkenswertes Attentat in der Westminster-Abtei, das glücklicherweise keinen Schaden anrichtete, ist von den Suffragetten verübt worden. Während der Minister Mac Kenna in einer Rede über die Suffragettenbewegung sprach, erfolgte plötzlich eine Explosion, die nur geringe Beschädigungen verursachte. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Urheber des Attentats im Lager der Suffragetten zu suchen sind. Jedoch ist es noch nicht gelungen, der Attentäterin habhaft zu werden. Wie dem Berliner Tageblatt weiter hierzu aus London gemeldet wird, war die Abtei während der Explosion dicht gefüllt von einer Menge, die in panischen Schrecken und unter großem Geschrei stüchelte. Es dauerte längere Zeit, bis sich die aufgeregte Volksmenge wieder beruhigte.

**Athen, 12. Juni.** Griechenland stellte der Türkei wegen der Vertreibung der Griechen aus türkischem Gebiet ein Ultimatum zu. Die Marinereservebesoldungen des Jahrganges 1908 wurden mobil gemacht.

**New York, 12. Juni.** Nach den letzten Depeschen hat der amerikanische Dampfer „Antilla“ gestern nachmittag 15 Millionen Patronen als Munition für die Rebellen in Tampico an Land gebracht.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graf.

Ein Begleiter für die Reise nach den Nordseebädern **Norderney, Juist und Langeoog**, wird seitens der Reedereien „Norden und Freisa“ in Norderney und „Reederei Juist“ in Norden an alle Interessenten kosten- und portofrei übersandt. In handlichem Taschenformat enthält er das Wissenswerte über die Reiseverbindungen und -Gelegenheiten zu Land und Wasser, Unterkunftsverhältnisse auf den Inseln usw. Jeder, der einen Besuch der herrlichen ostfriesischen Nordseebäder beabsichtigt, wird in dem Büchlein willkommene Auskunft finden.

**Müllers Palmitin**  
Seifenpulver  
ist unschädlich. Blütenweiße Wäsche. Wenig Arbeit.

**Inserate für die am Montag, den 15. Juni**  
erscheinende Nummer unserer Zeitung erbitten wir wegen früheren Erscheinens bereits bis Sonntag, 14. d. Mts., vorm. 11 Uhr.  
Verlag der Zeitung für das Dilltal.

**Chemische Wäscherei u. Färberei Wilhelm Knögel, Dillenburg,**  
Hauptstraße 55 22 Hintergasse 32 und 36.

**Ravensbrg. Würstchen u. frischen Blumenkohl**  
empfiehlt S. Beischer, Haiger.

**Bauschule Rastede**  
1882 in Dillenburg.  
Meister- und Volksschule.  
Vollständ. Ausbildung in 5 Mon.  
Ausführliches Programm frei.

**Billig! Billig!**  
**Holl. Vollhärige**  
10 Stück 65 Pfg.  
10 „ 48 „

**Rheinisch. Kaufhaus, Dillenburg.**

**Kirchliche Nachricht.**  
Sonntag, den 14. Juni 1914.  
(1. n. Trinitatis.)  
Dillenburg.  
Evangelische Kirchengemeinde.

**Krieger-Verein Dillenburg.**  
Samstag, den 13. Juni  
Monatsversammlung  
abends 9 Uhr im Vereinslokal.  
Tagesordnung:  
1. Berichterstattung des Sommerfestes. 2033  
2. Gedankfeier.  
3. Tag der Weihnachtsfeier.  
4. Berichtsbened.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Der Vorstand.

**Blütchen**  
Mittler, Pasteln, sowie alle Arten von Panturreinigkeiten u. Hautauschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten  
1066

**Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**  
v. Bergmann u. Co., Nadebent St. 50 Pl. In haben bei:  
Jul. Welker, S. Junast.

**Preussische Süddeutsche Klassen-Lotterie.**  
Zur 1. Klasse:  
Ziehung 10. und 11. Juli.  
1/4 a M. 10 a M. 5 Lose.  
Porto 15 Pfg.  
Siegen. R. Stauf, 2033  
Kgl. Vott.-Einnahmer.

**Frische Landbutter**  
per Pfund 120 Pfennig empfiehlt C. Saffert.

**Kräftiger, schöner Bart! Der Stolz eines jeden Mannes wird erreicht durch Bernhards Englischen Bartwuchs.**  
à Glas M. 2.—  
In haben bei (107)  
Ernst Pletz Nachfolger.

**Metallbetten an Private.**  
Katalog frei.  
Polstermatr., Kinderbett.  
Eisenmöbelfabrik S u F i. Ff.

**Hühneraugen**  
beseitigt sicher „Ola“ M. 50 P.  
Alein echt: Amts-Apotheker.

**Bekanntmachung.**  
Die Viehsekuranz Wissenbach hat **Ruh zu verkaufen.**  
Nähere Auskunft erteilt der Vorstand. (2032)

**Schöne u. Blumenkohl**  
empfiehlt billigt (2042)  
L. Hofheinz.

Ein junger tüchtiger **Schneider-Geselle**  
auf sofort gesucht. (2038)  
Th. Daniel, Manderbach.

**Schneidiergehülfe**  
auf Stücklohn gesucht von  
Karl Haus, Hartenrod.  
Suche 2 tüchtige (2034)

**Schreinergefallen**  
sofort.  
Ferd. Saffel, Bendorf.

**Schuhmachergeselle**  
findet dauernde Arbeit bei  
Robert Brandenburger,  
Dillenburg, Dintergasse 27.

**Wohnung,**  
4-5 Zimmer mit Zubehör  
zum 1. Okt. gesucht. Offert.  
unt. A. 2017 an die Exp.

**Bekanntmachung.**  
Aus Verkehrs- und Sicherheitspolizeilichen Gründen bleiben: **Austräge, vom Hotel Nassau bis Dagerer Dittstrasse, Bahnhofstraße, Neustadt, Hauptstraße, Oberdorfer- und Allendorfer-Weg bis zum Steinbrennerschen Hause am Montag, den 15. Juni ds. Jhrs.,**  
von 12-2 1/2 Uhr nachmittags für **Fahrwerks- u. Automobil-Verkehr** gesperrt. (2040)  
Haiger, den 12. Juni 1914.  
Die Polizeiverwaltung: Verhaus.

**Kirchliche Tausendjahr-Feier Haiger.**  
Sonabend, den 13. Juni 1914, abends 8 1/2 Uhr in der evangel. Kirche

**Geistliches Fest-Konzert**  
unter Mitwirkung namhafter Solisten und des evangelischen Kirchenchores.  
Eintrittskarten im Vorverkauf zu M. 1,50 und M. —,50 bei Gustav Thomas und Ed. Kappel. 2036

**Tausendjahrfeier Haiger. Festschrift,**  
verfasst im Auftrag des Fest-Ausschusses von Dr. C. Dages. 130 Seiten gross 8° Format mit vielen Abbildungen  
M. —.75 Pfg.  
Die Schrift enthält alles Wichtige und Interessante aus der Geschichte der Kirche und Stadt Haiger von der Gründung bis zur Neuzeit.  
In Haiger erhältlich in den Verkaufsstellen des Festausschusses, in Dillenburg in den Buchhandlungen von Weidenbach und Richter. 2041

**Tausendjahr-Feier Haiger**  
Zur Beteiligung am **Fest-Essen**  
welches Montag den 15. d. M., mittags 1 1/2 Uhr im Saale des „Hotel Nassau“ stattfindet, auch Damen können daran teilnehmen, wird hierdurch freundlichst eingeladen. DER FESTAUSSCHUSS.  
Preis des trockenen Gedecks 4 M.

**Karten sind zu haben beim Bürgermeisteramt, Carl Fries, Kaufmann und „Hotel Nassau“. In Dillenburg: Buchhandlung M. Weidenbach. In Herbord: „Hotel Hückengrund“, Inh. Georg. In Burbach: „Hotel Dillthey“, Inh. Koch.**

**Zur TAUSENDJAHRFEIER**  
trinken Sie am besten  
1911er Lorcher Krone,  
rein und wohlschmeckend  
im 2031  
**Hôtel NASSAU, HAIGER.**

**Billig! Haiger. Billig!**  
Bin Samstag, den 13. ds. Mts., in Haiger auf dem Marktplatz mit **Garten, Blumenkohl, Meerrettig, Zwiebeln, Salat, Citronen, Kefel, Kirchen, Apfelsinen** 10 Stück von 80 Pfg. an, neue und alte Kartoffel.  
Verkauf von 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr.  
**Hermann Weimer, Ehringshausen.**

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen vielen Dank  
**Wwe. Gottfried Becker und Kinder.**  
Haiger, den 12. Juni 1914. 2029

**Todes-Anzeige.**  
Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschluss gefallen, heute Mittag um 12 Uhr unser innigst und heißgeliebtes Töchterchen **Elisabeth**  
im zarten Alter von 3 1/2 Jahren infolge eines unglücklichen Sturzes plötzlich zu sich in die Ewigkeit abzurufen. 2030  
Die tiefbetrübt hinterbliebenen:  
**Sohnmeister Pfeifer u. Familie.**  
Dillenburg u. Wommelshausen, 11. Juni 1914.  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. Juni, nachm. 4 Uhr in Wommelshausen statt.

**1000-Jahrfeier der Kirchengemeinde.**  
Am 8. u. Jugendgottesdienst, gehalten von Herrn General-Superintendenten Ohlin, Hr. Heitshus u. Pfarrer Cuntz.  
10. u. Jubiläumsgottesdienst. Mitwirkung des Kirchenchores.  
Festprediger: Herr General-Superintendent Ohlin, Wiesbaden. Ansprachen der Vertreter hiesiger u. kirchlicher Behörden. Kollekte fürs Altersheim.  
Nachm. 2 Uhr: Kirchl. Feier in der Kirche. Ansprachen früherer Geistlichen v. Haiger, und von Geistlichen, deren Gemeinden früher zu Haiger gehört haben. Zwischen den Ansprachen werden auswärtige Vereine singen.  
Nachm. 7 1/2 Uhr: Jugendfestspiele auf dem Saarwaasen. Ansprachen der Herren Lehrer Müller-Allendorf u. Pfarrer Lio. Steubing-Schierlein.  
Abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier in der Kirche. Ansprachen der Dm.: General-Superintendent Ohlin, Dekan Prof. Hauken-Verborn, Hr. Conrad-Dillenburg u. Hr. B. Haardel aus Darmen.  
**Herborn.**  
1/10 Uhr Vorm. Gottesdienst. Herr Pfarrer Weber.  
Kollekte für den Zentralauschuss für innere Mission. Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.  
1 Uhr: Kindergottesdienst.  
2 Uhr: Dr. Raab. Anruf.  
8 1/2 Uhr: Versammlg. im Vereinshaus. Herr Hr. Contradi. Burg:  
11 Uhr: Kindergottesdienst. Ueberdorf 3 Uhr:  
Herr Hr. Contradi.  
Vereinshaus Herborn:  
Montag, abds. 9 Uhr:  
Bibelbeurteilung i. Männer- und Jünglingsverein.  
Mittwoch abends 8 Uhr:  
Jungfrauenverein.  
Donnerstag im großen Vereinshausaal vorm. 9 Uhr:  
Versammlung d. Kreisynode.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Gemischter Chor.  
Freitag 9 Uhr: Gebetsstunde.  
Samstag 9 Uhr: Männerchor.  
Tausen und Trauungen.  
Herr Hr. Contradi.

**Haiger.**  
Nachm. 2 Uhr: Kirchl. Feier in der Kirche. Ansprachen früherer Geistlichen v. Haiger, und von Geistlichen, deren Gemeinden früher zu Haiger gehört haben. Zwischen den Ansprachen werden auswärtige Vereine singen.  
Nachm. 7 1/2 Uhr: Jugendfestspiele auf dem Saarwaasen. Ansprachen der Herren Lehrer Müller-Allendorf u. Pfarrer Lio. Steubing-Schierlein.  
Abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier in der Kirche. Ansprachen der Dm.: General-Superintendent Ohlin, Dekan Prof. Hauken-Verborn, Hr. Conrad-Dillenburg u. Hr. B. Haardel aus Darmen.  
**Herborn.**  
1/10 Uhr Vorm. Gottesdienst. Herr Pfarrer Weber.  
Kollekte für den Zentralauschuss für innere Mission. Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.  
1 Uhr: Kindergottesdienst.  
2 Uhr: Dr. Raab. Anruf.  
8 1/2 Uhr: Versammlg. im Vereinshaus. Herr Hr. Contradi. Burg:  
11 Uhr: Kindergottesdienst. Ueberdorf 3 Uhr:  
Herr Hr. Contradi.  
Vereinshaus Herborn:  
Montag, abds. 9 Uhr:  
Bibelbeurteilung i. Männer- und Jünglingsverein.  
Mittwoch abends 8 Uhr:  
Jungfrauenverein.  
Donnerstag im großen Vereinshausaal vorm. 9 Uhr:  
Versammlung d. Kreisynode.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Gemischter Chor.  
Freitag 9 Uhr: Gebetsstunde.  
Samstag 9 Uhr: Männerchor.  
Tausen und Trauungen.  
Herr Hr. Contradi.

**Haiger.**  
Nachm. 2 Uhr: Kirchl. Feier in der Kirche. Ansprachen früherer Geistlichen v. Haiger, und von Geistlichen, deren Gemeinden früher zu Haiger gehört haben. Zwischen den Ansprachen werden auswärtige Vereine singen.  
Nachm. 7 1/2 Uhr: Jugendfestspiele auf dem Saarwaasen. Ansprachen der Herren Lehrer Müller-Allendorf u. Pfarrer Lio. Steubing-Schierlein.  
Abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier in der Kirche. Ansprachen der Dm.: General-Superintendent Ohlin, Dekan Prof. Hauken-Verborn, Hr. Conrad-Dillenburg u. Hr. B. Haardel aus Darmen.  
**Herborn.**  
1/10 Uhr Vorm. Gottesdienst. Herr Pfarrer Weber.  
Kollekte für den Zentralauschuss für innere Mission. Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.  
1 Uhr: Kindergottesdienst.  
2 Uhr: Dr. Raab. Anruf.  
8 1/2 Uhr: Versammlg. im Vereinshaus. Herr Hr. Contradi. Burg:  
11 Uhr: Kindergottesdienst. Ueberdorf 3 Uhr:  
Herr Hr. Contradi.  
Vereinshaus Herborn:  
Montag, abds. 9 Uhr:  
Bibelbeurteilung i. Männer- und Jünglingsverein.  
Mittwoch abends 8 Uhr:  
Jungfrauenverein.  
Donnerstag im großen Vereinshausaal vorm. 9 Uhr:  
Versammlung d. Kreisynode.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Gemischter Chor.  
Freitag 9 Uhr: Gebetsstunde.  
Samstag 9 Uhr: Männerchor.  
Tausen und Trauungen.  
Herr Hr. Contradi.

**Haiger.**  
Nachm. 2 Uhr: Kirchl. Feier in der Kirche. Ansprachen früherer Geistlichen v. Haiger, und von Geistlichen, deren Gemeinden früher zu Haiger gehört haben. Zwischen den Ansprachen werden auswärtige Vereine singen.  
Nachm. 7 1/2 Uhr: Jugendfestspiele auf dem Saarwaasen. Ansprachen der Herren Lehrer Müller-Allendorf u. Pfarrer Lio. Steubing-Schierlein.  
Abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier in der Kirche. Ansprachen der Dm.: General-Superintendent Ohlin, Dekan Prof. Hauken-Verborn, Hr. Conrad-Dillenburg u. Hr. B. Haardel aus Darmen.  
**Herborn.**  
1/10 Uhr Vorm. Gottesdienst. Herr Pfarrer Weber.  
Kollekte für den Zentralauschuss für innere Mission. Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.  
1 Uhr: Kindergottesdienst.  
2 Uhr: Dr. Raab. Anruf.  
8 1/2 Uhr: Versammlg. im Vereinshaus. Herr Hr. Contradi. Burg:  
11 Uhr: Kindergottesdienst. Ueberdorf 3 Uhr:  
Herr Hr. Contradi.  
Vereinshaus Herborn:  
Montag, abds. 9 Uhr:  
Bibelbeurteilung i. Männer- und Jünglingsverein.  
Mittwoch abends 8 Uhr:  
Jungfrauenverein.  
Donnerstag im großen Vereinshausaal vorm. 9 Uhr:  
Versammlung d. Kreisynode.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Gemischter Chor.  
Freitag 9 Uhr: Gebetsstunde.  
Samstag 9 Uhr: Männerchor.  
Tausen und Trauungen.  
Herr Hr. Contradi.

**Haiger.**  
Nachm. 2 Uhr: Kirchl. Feier in der Kirche. Ansprachen früherer Geistlichen v. Haiger, und von Geistlichen, deren Gemeinden früher zu Haiger gehört haben. Zwischen den Ansprachen werden auswärtige Vereine singen.  
Nachm. 7 1/2 Uhr: Jugendfestspiele auf dem Saarwaasen. Ansprachen der Herren Lehrer Müller-Allendorf u. Pfarrer Lio. Steubing-Schierlein.  
Abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier in der Kirche. Ansprachen der Dm.: General-Superintendent Ohlin, Dekan Prof. Hauken-Verborn, Hr. Conrad-Dillenburg u. Hr. B. Haardel aus Darmen.  
**Herborn.**  
1/10 Uhr Vorm. Gottesdienst. Herr Pfarrer Weber.  
Kollekte für den Zentralauschuss für innere Mission. Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.  
1 Uhr: Kindergottesdienst.  
2 Uhr: Dr. Raab. Anruf.  
8 1/2 Uhr: Versammlg. im Vereinshaus. Herr Hr. Contradi. Burg:  
11 Uhr: Kindergottesdienst. Ueberdorf 3 Uhr:  
Herr Hr. Contradi.  
Vereinshaus Herborn:  
Montag, abds. 9 Uhr:  
Bibelbeurteilung i. Männer- und Jünglingsverein.  
Mittwoch abends 8 Uhr:  
Jungfrauenverein.  
Donnerstag im großen Vereinshausaal vorm. 9 Uhr:  
Versammlung d. Kreisynode.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Gemischter Chor.  
Freitag 9 Uhr: Gebetsstunde.  
Samstag 9 Uhr: Männerchor.  
Tausen und Trauungen.  
Herr Hr. Contradi.

**Haiger.**  
Nachm. 2 Uhr: Kirchl. Feier in der Kirche. Ansprachen früherer Geistlichen v. Haiger, und von Geistlichen, deren Gemeinden früher zu Haiger gehört haben. Zwischen den Ansprachen werden auswärtige Vereine singen.  
Nachm. 7 1/2 Uhr: Jugendfestspiele auf dem Saarwaasen. Ansprachen der Herren Lehrer Müller-Allendorf u. Pfarrer Lio. Steubing-Schierlein.  
Abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier in der Kirche. Ansprachen der Dm.: General-Superintendent Ohlin, Dekan Prof. Hauken-Verborn, Hr. Conrad-Dillenburg u. Hr. B. Haardel aus Darmen.  
**Herborn.**  
1/10 Uhr Vorm. Gottesdienst. Herr Pfarrer Weber.  
Kollekte für den Zentralauschuss für innere Mission. Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.  
1 Uhr: Kindergottesdienst.  
2 Uhr: Dr. Raab. Anruf.  
8 1/2 Uhr: Versammlg. im Vereinshaus. Herr Hr. Contradi. Burg:  
11 Uhr: Kindergottesdienst. Ueberdorf 3 Uhr:  
Herr Hr. Contradi.  
Vereinshaus Herborn:  
Montag, abds. 9 Uhr:  
Bibelbeurteilung i. Männer- und Jünglingsverein.  
Mittwoch abends 8 Uhr:  
Jungfrauenverein.  
Donnerstag im großen Vereinshausaal vorm. 9 Uhr:  
Versammlung d. Kreisynode.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Gemischter Chor.  
Freitag 9 Uhr: Gebetsstunde.  
Samstag 9 Uhr: Männerchor.  
Tausen und Trauungen.  
Herr Hr. Contradi.

**Haiger.**  
Nachm. 2 Uhr: Kirchl. Feier in der Kirche. Ansprachen früherer Geistlichen v. Haiger, und von Geistlichen, deren Gemeinden früher zu Haiger gehört haben. Zwischen den Ansprachen werden auswärtige Vereine singen.  
Nachm. 7 1/2 Uhr: Jugendfestspiele auf dem Saarwaasen. Ansprachen der Herren Lehrer Müller-Allendorf u. Pfarrer Lio. Steubing-Schierlein.  
Abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier in der Kirche. Ansprachen der Dm.: General-Superintendent Ohlin, Dekan Prof. Hauken-Verborn, Hr. Conrad-Dillenburg u. Hr. B. Haardel aus Darmen.  
**Herborn.**  
1/10 Uhr Vorm. Gottesdienst. Herr Pfarrer Weber.  
Kollekte für den Zentralauschuss für innere Mission. Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.  
1 Uhr: Kindergottesdienst.  
2 Uhr: Dr. Raab. Anruf.  
8 1/2 Uhr: Versammlg. im Vereinshaus. Herr Hr. Contradi. Burg:  
11 Uhr: Kindergottesdienst. Ueberdorf 3 Uhr:  
Herr Hr. Contradi.  
Vereinshaus Herborn:  
Montag, abds. 9 Uhr:  
Bibelbeurteilung i. Männer- und Jünglingsverein.  
Mittwoch abends 8 Uhr:  
Jungfrauenverein.  
Donnerstag im großen Vereinshausaal vorm. 9 Uhr:  
Versammlung d. Kreisynode.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Gemischter Chor.  
Freitag 9 Uhr: Gebetsstunde.  
Samstag 9 Uhr: Männerchor.  
Tausen und Trauungen.  
Herr Hr. Contradi.

**Haiger.**  
Nachm. 2 Uhr: Kirchl. Feier in der Kirche. Ansprachen früherer Geistlichen v. Haiger, und von Geistlichen, deren Gemeinden früher zu Haiger gehört haben. Zwischen den Ansprachen werden auswärtige Vereine singen.  
Nachm. 7 1/2 Uhr: Jugendfestspiele auf dem Saarwaasen. Ansprachen der Herren Lehrer Müller-Allendorf u. Pfarrer Lio. Steubing-Schierlein.  
Abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier in der Kirche. Ansprachen der Dm.: General-Superintendent Ohlin, Dekan Prof. Hauken-Verborn, Hr. Conrad-Dillenburg u. Hr. B. Haardel aus Darmen.  
**Herborn.**  
1/10 Uhr Vorm. Gottesdienst. Herr Pfarrer Weber.  
Kollekte für den Zentralauschuss für innere Mission. Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.  
1 Uhr: Kindergottesdienst.  
2 Uhr: Dr. Raab. Anruf.  
8 1/2 Uhr: Versammlg. im Vereinshaus. Herr Hr. Contradi. Burg:  
11 Uhr: Kindergottesdienst. Ueberdorf 3 Uhr:  
Herr Hr. Contradi.  
Vereinshaus Herborn:  
Montag, abds. 9 Uhr:  
Bibelbeurteilung i. Männer- und Jünglingsverein.  
Mittwoch abends 8 Uhr:  
Jungfrauenverein.  
Donnerstag im großen Vereinshausaal vorm. 9 Uhr:  
Versammlung d. Kreisynode.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Gemischter Chor.  
Freitag 9 Uhr: Gebetsstunde.  
Samstag 9 Uhr: Männerchor.  
Tausen und Trauungen.  
Herr Hr. Contradi.

# Blätter

für

## Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

№ 24.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Dillthal.

1914.

### Der rote Merkur.

Kriminalroman von A. Groner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Anna getrunken hatte, bengte sie sich plötzlich ganz nahe an Müllers Ohr. „Heute ist mir noch etwas eingefallen.“

Müller zündete sich eine Trabuco an, und dann sagte er behaglich: „Also, was ist Ihnen denn heute eingefallen?“

„Daß das Bierblatt doch vielleicht der Tante gehört hat.“

„So?“

„Sie hat nämlich vor ein paar Wochen, gerade einen Tag vor ihrem Namenstag —“

„Also am 14. Oktober,“ schaltete Müller ein, der in solchen Dingen sehr genau war.

„Also am 14. Oktober einen Besuch bekommen. Die Baronesse Simonetta und ihre Tante, die Gräfin Bivaldi, waren damals in Wien.“

„Baronesse Simonetta ist, soviel ich weiß, die Tochter des Generals, bei dem Frau Schubert so lange Wirtschafterin war?“

„Ja, die Tochter vom General Sabriola di Malfettani. Die Damen waren für mehrere Tage nach Wien gekommen, um noch allerhand einzukaufen, das die Baronesse zu ihrer Ausstattung braucht. Sie wird nämlich Anfang Januar heiraten. Die Damen haben meine Tante sehr gern gehabt. Sie hat ja die Baronesse von klein auf gekannt, und als die Gräfin Bivaldi als Witwe ins Haus des Generals gekommen ist, war Tante Therese fast immer um die kränkliche Dame herum. Ich war damals nicht zu Hause und habe sie erst am Theresientag in der Oper gesehen. Sie haben nämlich eine Voge genommen und haben die Tante und auch mich eingeladen, ins Theater zu kommen. Sie waren auch zu mir sehr freundlich. Die Baronesse hat mir ein Armband gezeigt, das sie sich gekauft hatte, und wie ich ihr erzählte, daß ich auch Braut sei, hat sie mir gleich ein Hochzeitsgeschenk versprochen. Ich hab' ihr sagen müssen, was mich am meisten freut. Ich hab' um ein Stück Leinwand gebeten. Darüber hat sie sich sehr gewundert. Sie hat mir Seide für eine Toilette kaufen wollen. Das hab' ich ihr aber ausgedehet. Ich bitt' Sie, Herr Müller, was tät' denn ich mit einem Seidenkleid! Diese reichen Leut' haben halt keine Idee, was unser-eins braucht und was uns notwendig ist. Die Baronesse ist also sehr freigebig. Ist es da nicht möglich, daß sie das Kleeblatt der Tante Therese als Namenstaggesehen gegeben hat?“

„Das wäre schon möglich.“

„Aber Sie glauben nicht daran?“

„Ich glaube nicht daran.“

„Warum nicht?“

„Meinen Sie, daß Ihre Tante das Kleeblatt gerade in der Minute, in der sie überfallen wurde, in der Hand gehabt hat?“

„Das ist allerdings nicht wahrscheinlich.“

„Und warum wäre denn die Dse ausgerissen?“

„Nichtig!“

„Sagen Sie mir, hat Ihre Tante eine Kette gehabt, die aus ganz kurzen, geschwungenen Gliederchen bestand, zwischen denen Kugelchen eingefügt waren?“

„Davon weiß ich nichts.“

„Nun, jedenfalls werde ich telegraphisch bei der Baronesse anfragen lassen, ob sie der Frau Schubert ein Kleeblatt geschenkt hat.“

„Sie werden bei der Baronesse anfragen lassen?“

„Durch die Polizei natürlich. Ich habe nämlich den Fall übernommen.“

„Sie? Gott sei Dank! Aber ich hätte es mir ja gleich denken können.“

„Ja, das hätten Sie sich denken können. Bin ich doch Ihr alter Bekannter, und es tut mir auch um Ihre Tante leid, leid tut mir's auch um die viertausend Kronen, die sie Ihnen versprochen, und die der Schuft mitgenommen hat. Jetzt aber habe ich noch allerlei zu fragen.“

Und er fragte und fragte, und Anna antwortete.

Aber Müller erfuhr dabei nichts Neues.

Es war etwa vier Uhr, als sie das Gasthaus verließen. Es schneite noch immer.

Anna ging mit dem frohen Bewußtsein ins Geschäft, daß sie wieder eine Heimat hatte. Müller aber fuhr zu Lauterer, und der telegraphierte nach Graz an die Baronesse Sabriola.

Während man auf die Antwort wartete, studierte Müller die beiden Protokolle und die drei Aufnahmen, die man von dem unglücklichen Opfer dieser immer noch so rätselhaften Tat gemacht hatte.

Es war schon fast zehn Uhr, als die Antwort ankam.

Das Telegramm lautete: „Habe Frau Schubert niemals ein Kleeblatt geschenkt. Am 14. Oktober gab ich ihr eine Staatsrente zu zweihundert Kronen.“

Simonetta Sabriola.“

11.

Das Gut Pachern, schon seit Hunderten von Jahren der Familie v. Eck gehörig, liegt nördlich von Graz, noch eine gute Gehstunde über Bruck hinaus, in einem windgeschützten, überaus freundlichen Tale. Einst hatten noch ein Eisenhammer und ein Senfenwerk, eine Mühle und ein Kalkofen dazu gehört, denn die Eck's des achtzehnten Jahrhunderts zählten zu dem steirischen Eisenadel; ihre Nachkommen hatten sich jedoch immer mehr nach Graz und nach Wien gezogen gefühlt, waren Offiziere geworden oder saßen auf bevorzugten Stellen in den kaiserlichen Kanzleien. Sie sahen ihr Stammhaus nur, wenn ihre Frauen dort die schöne Jahreszeit verlebten oder sie selbst zu den herbstlichen Jagden dahin kamen.

Die Eck v. Pachern waren niemals eine vielköpfige Familie gewesen, und in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts war das alte Geschlecht nahe daran gewesen, gänzlich auszusterben, denn damals lebte nur noch ein einziges Ehepaar dieses Namens, Hans Eck v. Pachern und seine Gemahlin Bianka, die, einer venezianischen Adelsfamilie entsprossen,



Der neue Schweppermannbrunnen in Nürnberg. (S. 96)

von Eck als Gemahlin erwählt worden war, während er in dem damals österreichischen Venedig als Hauptmann in Garnison gelegen hatte.

Das Heiratsgut der schönen Venezianerin und der Rest des großen Vermögens, das einst die Eck besaßen, genügten, daß Hans v. Eck mit seiner zarten Frau ein beschauliches Landleben führen konnte. Er hatte sich pensionieren lassen und sich nach Puchern zurückgezogen.

Dort war es sehr still und ruhig geworden, denn die industriellen Unternehmungen, die einst dazu gehörten, hatten schon sein Großvater und sein Vater abgestoßen. Hans v. Puchern hatte indessen immer noch genug zu tun mit der Bewirtschaftung seines umfangreichen Grundbesitzes und der Instandhaltung seiner Forsten. Das Ehepaar lebte in dem behaglichen, schloßartigen Hause, in dessen schöner Umgebung Frau Bianka bald das Heimweh nach ihrer Vaterstadt überwand.

Nur die stille Sehnsucht, ein Kind zu haben, Mutter eines Sohnes, der das alte Geschlecht erhalten konnte, zu werden, vermochte sie nicht niederzuzwingen.

Doch die Jahre vergingen, und das Paar war bereits vierzehn Jahre verheiratet, als endlich das Ereignis eintrat, nach welchem es sich so sehr gesehnt hatte. Frau Bianka durfte Mutterfreunden erwarten.

Groß war das Glück, doch auch manche heimliche Sorge war damit verknüpft, namentlich für den künftigen Vater. Hans v. Eck liebte seine schöne Gattin sehr, und sein Glück war deshalb immer ein zitterndes gewesen, denn Bianka war so außerordentlich zart, daß die geringste Störung, die in ihr Leben kam, jedesmal auch eine Störung ihrer Gesundheit bedeutete.

Doktor Reiszner aus Bruck war zum fast täglichen Besucher in Puchern geworden. Er war schon alt und bequem, kam aber doch gern nach dem Schlosse, dessen Besitzer seine Freunde geworden waren. War er doch nicht oft in seinem Leben so herzengewarmen Menschen begegnet.

Und weil er sie so lieb gewonnen, erschrak er, als er erfuhr, daß Frau v. Eck Mutter werden sollte. Bianka war sehr zart, war schon fünfundsiebzig Jahre alt — wie würde sie das kommende Ereignis überstehen?

Die Befürchtungen erwiesen sich denn auch nicht als grundlos. Sie gebar ein totes Kind, und sie selbst war so entkräftet, daß sie nicht einmal mehr um ihr Leben rang.

Sinnlos nur, etwa eine Stunde, nachdem das Kind zur Welt gekommen war, hatte sie gemurmelt: „Wo — wo ist es?“

Da hatte ihr der alte Doktor gesagt, daß das Kindlein soeben gebadet werde.

Die Kranke hatte ihn mit Augen angesehen, aus denen ebenso sehr Angst wie Zweifel schauten, dann wurde sie wieder bewusstlos.



Gruppe aus dem Festzug zum 300jährigen Jubiläum der Bäckereimung in Köpenick. (S. 96)

Die beiden Herren hatten eine kurze Unterredung, dann wurde eiligst der Wagen des Doktors wieder bespannt, und er und eine junge Dienerin, Therese Pichler hieß sie, fuhren nach Bruck und von da mit der Eisenbahn weiter nach Graz.

Inzwischen versah die Krankenschwester allein das Amt bei der fast bewusstlosen Kranken. Diese hatte seither nicht mehr danach verlangt, ihr Kind zu sehen, und wenn ihr Mann an ihrem Lager kniete und ihre feuchte Hand küßte oder die Stirn darauf und den Mund auf die Federdecke preßte, um nicht laut aufschreien zu müssen vor übergroßem Leid, da konnte sie eben noch die bleichen Lippen zu einem liebevollen Lächeln verziehen.

Gegen Abend schickte Herr v. Eck seinen Kammerdiener mit dem großen, bequemen Landauer nach Bruck, sah dem Abfahren des Wagens zu und wich von dieser Zeit an nicht mehr vom Fenster seines Arbeitszimmers. Etwa dreißig Minuten brauchte der Wagen zur Bahn, und fast genau nach einer Stunde kam er wieder zurück. Es war längst finstern geworden. Man schrieb ja den 21. Dezember. Weil aber Schnee lag, konnten Ecks scharfe Augen das dunkle Gefährt doch schon von weitem erkennen.

Und seltsam — der Anblick des herankommenden Wagens warf den starken Mann nieder. Laut aufstöhnend fiel er auf die Knie und preßte die Stirn an die kühle Fläche der Fensterverkleidung. „So — so also schaut mein Vaterglück aus!“ murmelte er vor sich hin.

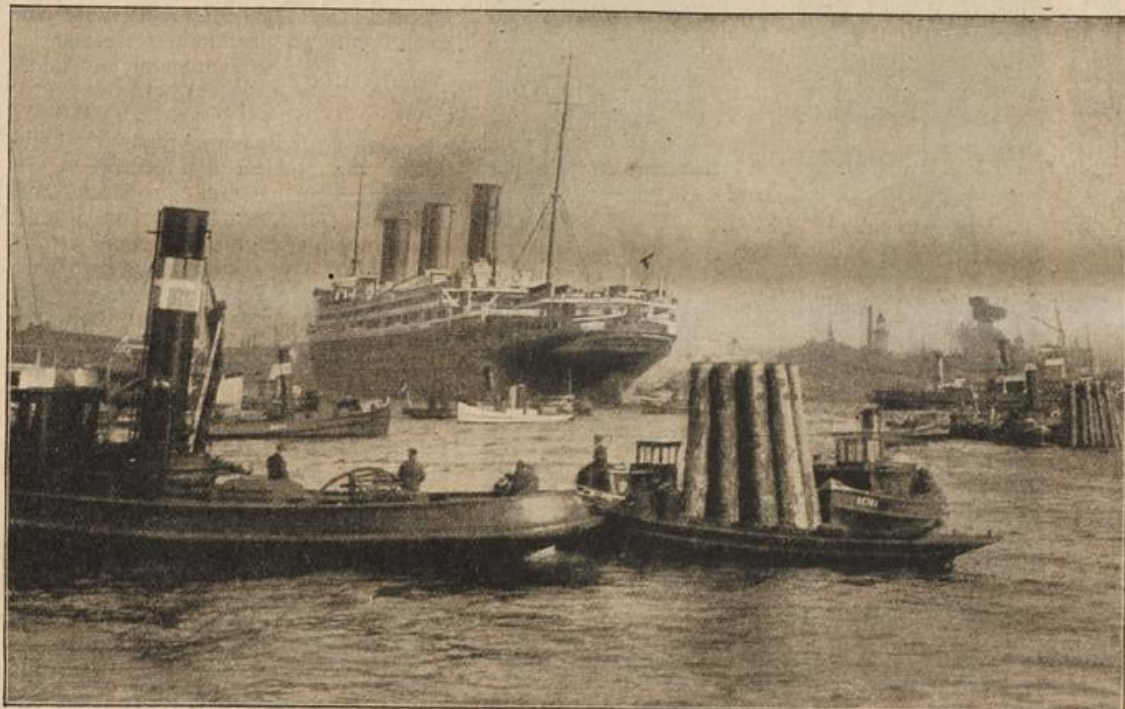
Eine Stunde später saß er am Lager seiner Gattin. Sie lag ganz teilnahmslos da.

Er ergriff ihre Hand, sah ihr in die müden Augen und fragte zärtlich: „Willst du denn unseren Sohn nicht sehen?“

Da tat sie die Augen weit, ganz weit auf, und über ihr bleiches Gesicht flog ein rosiger Schimmer. „Unser Sohn — unser Sohn!“ flüsterte sie, und ihr liebes Gesicht verklärte sich, und Tränen des Glückes liefen über ihre Wangen, und sie erhob die Arme, die bislang wie gelähmt gewesen, und bat: „O Hans, gib mir meinen Sohn!“

Da legten sie ihr ein ganz ungewöhnlich kräftig schreiendes, in Spigen gehülltes Kind in die Arme.

Jetzt erst genöß die bleiche Frau ihr volles Mutterglück, und als Reiszner sagte: „Gnädigste haben ihm fast Ihre ganze Kraft mitgegeben. Jetzt heißt es für Sie dazuschauen, sie wiederzugewinnen,“ da lächelte Frau v. Eck stolz und selig.



Die Ausfahrt des Niederdampfers „Vaterland“ aus dem Hamburger Hafen. (S. 96)

Nach einer Photographie von Otto Reich in Hamburg.

Humoristisches.

Der zornige Bauer.



Der Bauer Veit mit zorn'gem Sinn  
zieht schimpfend seines Wegs dahin,



Die weil die Auto auf den Straßen  
Ihn ärgern über alle Maßen.



Schon wieder eines! Und der Veit  
Schwört einen fürchterlichen Eid:



Wenn einen Autler er erwischt,  
Daß er ihn mörderlich verdrischt!



Und siehe da! — nach kurzer Zeit  
Gibt es dazu Gelegenheit.



Damit er nicht behindert werde,  
Legt seinen Rock er auf die Erde,



Dann krepelt er die Armele auf:  
Jetzt, Rache, gehe deinen Lauf!



Damit der Hieb ihm gut gelingt,  
Den Arm er in der Achsel schwingt,



Auch die Geschmeidigkeit der Hand  
Prüft man durch Schlenkern, wie bekannt,



Dann wird sie angefeuchtet gut,  
Damit es tüchtig knallen tut.



In diesem Augenblick gerade  
Erhebt das Opfer sich — wie schade!



„Entschuld'gen S'“, sagt das Bäuerlein,  
„Kann ich vielleicht behilflich sein?“

PAHR

Sechs Tage später drückte ihr ihr Mann die Augen zu. Die fromme Täuschung, die er dem Arzt in Vorschlag gebracht, war gelungen. Er hatte die letzten Tage seines heißgeliebten Weibes zu seligen gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

**Mannigfaltiges.**

(Nachdruck verboten.)

**Unjere Bilder.** — Der neue Schweppermannbrunnen in Nürnberg ist ein Erfolg für das alte, durch einen Unfall zerstörte Denkmal für Seyfried Schweppermann, den Feldhauptmann Kaiser Ludwigs des Bayern. Aus Muschelfall gefertigt und etwa 6 Meter hoch, zeigt es die auf einem Säulensockel stehende überlebensgroße Figur Schweppermanns. Am Gürtel hängt ihm das Schwert sowie eine Tasche, aus der zwei Eier hervorblicken. Unten an der Säule befinden sich vier Wasserpeier in Gestalt von vier Hühnern, die hier im Nest sitzen. Der Brunnenrand trägt den bekannten legendären Ausspruch Kaiser Ludwigs des Bayern, den er am Abend der Schlacht bei Mühldorf (28. September 1322), als für die kaiserliche Tafel nichts anderes als ein Korb voll Eier aufgebracht worden war, getan haben soll: „Jedermann ein Ei, dem braven Schweppermann aber zwei.“ Daneben steht die Inschrift: „Feldhauptmann Seyfried Schweppermann † 1337.“ — Kürzlich erfolgte aus dem Hamburger Hafen, wo er auf der Werft von Blöhm und Bock entstanden, die erste Ausfahrt des neuen Riesendampfers „Vaterland“. Er ist noch um ein beträchtliches größer als der bekannte „Imperator“. Seine Länge beträgt 276 Meter, seine größte Breite 30 1/2 Meter, die Höhe des Rumpfes 19 1/2 Meter. Nicht weniger als 11 Decks türmen sich mittschiffs übereinander. Die Kommando- brücke liegt 40 Meter hoch über dem Kiel. Die Inneneinrichtung ist ebenso großartig und komfortabel wie beim „Imperator“, das Schiff gewissermaßen ein schwimmendes Palast- hotel. 4050 Passagiere kann es beherbergen, dazu eine Besatzung von 1200 Köpfen. Die Sicherheits- vorrichtungen sind kaum noch zu überbieten. Es sind unter anderem 83 Rettungsboote vorhanden, in denen zusammen 5900 Menschen untergebracht werden können. Die mittlere Geschwindigkeit beträgt 22 1/2 Seemeilen in der Stunde. — Unlängst konnte die Bäckereinnung in Köpenick ihr 300jähriges Jubiläum feiern. Die aus diesem Anlaß veranstalteten Festlichkeiten erreichten ihren Höhepunkt in einem Festzug durch die Straßen der Stadt, der von einzelnen Gewerken durch interessante Gruppen und Festwagen gebildet wurde. Unser Bild zeigt die originelle Gruppe der Müller.



**Vereidigung der Rekruten bei der Kavallerie.**

Die Vereidigung der Rekruten bei der Kavallerie. (Mit Bild.) — Die Rekrutenzeit ist eine harte Afs, die aber, mögen auch manchem Mutterhöhnchen dabei die Augen übergehen, schließlich doch gefnackt wird. Die genaueste Zeiteinteilung, Ordnung, Sauberkeit und strenge Pflichterfüllung einzuhalten, ist nicht jeder von Haus aus gewöhnt, und es ihm beizubringen, ist für den Rekrutenoffizier und die Unteroffiziere keine leichte Aufgabe. Fühlt sich der Rekrut einigermaßen in seiner „Aluft“ wohl, und ist er über die Anfangsgründe des militärischen Stehens und Gehens hinaus, dann kommt der feierliche Tag der Vereidigung, bei der der Kavallerist den Treuschwur auf die Standarte seines Regiments leistet.

**Tolstoj und der Schußmann.** — Von dem großen russischen Dichter Leo Tolstoj wird folgende niedliche Geschichte erzählt. Er ging eines Tages durch eine der Hauptstraßen Moskaus, als ein kleiner Volksauslauf seine Aufmerksamkeit erregte. Er trat heran und sah jetzt, wie ein Schußmann einen Verruchten in nicht gerade sanfter Weise vor sich her schob. Tolstoj blieb stehen und betrachtete die Szene einen Augenblick, dann ging er auf den Schußmann zu und sagte mit erhobenem Zeigefinger: „Kannst du lesen?“

„Ja“, antwortete der Schußmann.  
 „Hast du die Bibel zu Hause auf deinem Bücherbrett stehen?“  
 „Ja“, lautete die Antwort.  
 „Nun gut. Dann gehe nach Hause und lies das Gebot, das dir sagt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“  
 Der Schußmann blickte etwas erstaunt drein. Dann aber hob er den Zeigefinger und fragte: „Kannst du denn auch lesen?“  
 „Gewiß“, entgegnete Tolstoj.  
 „Hast du zu Hause in deinem Bücherbrett die Instruktion für die Schußmannschaft?“  
 „Nein“, antwortete Tolstoj.  
 „Nun, dann kaufe sie und lies nach, was dort im Paragroph 18 über die Verhaftung betrunkener Personen steht,“ sagte der Schußmann und führte den Verruchten nach der nächsten Wache fort. [B. M.]  
**Etwas von der Mitgift.** — Es ist nicht immer Sitte gewesen, daß jene Mädchen besonders begehrenswert erschienen, die die meiste Mitgift aufzuweisen

hatten. In früheren Zeiten wurde die Mitgift geradezu als nebenächlich betrachtet, der Hauptwert vielmehr auf gesellschaftliche Stellung und Charakter der Braut gelegt. So erscheint es uns kaum glaublich, daß im dreizehnten Jahrhundert der Herzog von Montmorency eine österreichische Gräfin heiratete, die ihm nicht mehr als dreihundertzwanzig Franken mit in die Ehe brachte.

Vom sechzehnten Jahrhundert an begann jedoch bei einer Eheschließung auch mehr und mehr die Mitgift eine Rolle zu spielen. Je höher der Stand des Bräutigams war, um so höher wurde die Mitgift verlangt. So konnte ein Arbeiter eine Mitgift bis hundertundfünfzig Franken beanspruchen. Ein Bäcker hatte das Recht, eine Summe von dreitausend bis fünftausend Franken als Mitgift beanspruchen zu können. Ein Offizier konnte siebentausend bis fünfzehntausend Franken verlangen. Zum siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert galten fünfundzwanzigtausend bis fünfzigtausend Franken als eine genügende Mitgift auch für Personen von hohem Rang, aber immer größere Summen wurden von nun an als Mitgift ausgezahlt, die jetzt bei den Heiraten der Dollarprinzessinnen mit dem europäischen Adel nach vielen Millionen zählen. [M. M.]

**Eigenartige Wette.** — Auber, der Komponist der geistvollen komischen Opern „Fra Diavolo“, „Maurer und Schlosser“ und so weiter, war wegen seiner wichtigen und schlagfertigen Antworten in Künstlerkreise bekannt. Da er durch seine Opern bedeutende Einnahmen hatte, hatte Auber selbst im hohen Alter noch den Wunsch, recht lange und recht vergnügt leben zu können. So mancher seiner Freunde sah er im Grab sinken, er selbst wollte nicht an ein baldiges Ende glauben.

Als man den Komponisten Meyerbeer zu letzten Ruhe gebettet hatte, fuhr Auber mit dem ihm befreundeten Rossini vom Kirchhof nach Hause zurück. Er saßen sich die beiden großen Komponisten im Wagen gegenüber, und lange sah der zweiundsiebzigjährige Rossini bereits über achtzig Jahre alten Auber an, um dann plötzlich zu sagen: „Du wirkliche Komponist lebst in Paris. Meyerbeer, Auber und ich

Nun ist der erste davon für immer von uns gegangen. Wen mag das Schicksal an zweiter Stelle abberufen?“  
 Nachdenk entgegnete ihm Auber: „Der zweite, den das Schicksal abruft, bist Sie, mein lieber Freund, so leid es mir auch tut, Ihnen dies sagen zu müssen.“  
 „Woher wollen Sie das wissen?“  
 „Ich weiß es eben und bin gerne bereit, mit Ihnen zu wetten, obgleich ich fast zehn Jahre älter bin als Sie. Wollen wir also um tausend Franken wetten? Jeder vermachet sie dem Überlebenden in seinem Testament mit der Bedingung, daß für seine Bekannten zu einem feinen Souper einzuladen. Ich werde Fasane dazu bestellen, denn die esse ich für mein Leben gern.“  
 Die Wette wurde abgeschlossen, und richtig konnte Auber seine geliebte Fasanen im Kreise der eingeladenen Freunde verzehren, denn Rossini starb 1868 während Auber selbst noch die ganze Belagerung von Paris miterlebte. Er starb am 13. Mai 1871 im Alter von neunundachtzig Jahren. [M. M.]

**Rätsel.**

Ich hatt' einen Kameraden,  
 Einen treuen findst du mir;  
 Wohin des Tages Schimmer  
 Mich locken mag auch immer,  
 Er folgt auf Schritt und Tritt.  
 Doch will nach heißem Wandern  
 Ich seiner mich erfreun,  
 Wo grüne Zweige winken,  
 Zur süßen Ruhe sinken —  
 Dort läßt er mich allein.

Auflösung folgt in Nr. 25.

**Homonym.**

„Ich schenke dir dies seltsame Kleinod hier,“  
 So sprach ein Rauberer im Traum zu mir,  
 „Es bringt dir Glück.“ Entzückt ob seiner Pracht  
 Ich . . . es heim. Da plötzlich ich erwacht!  
 Hab ich, ein schänder . . . war's nur,  
 Denn von dem Kleinod fand ich keine Spur.  
 Auflösung folgt in Nr. 25.

**Auflösungen von Nr. 23:**

der vierstübigen Schraube: Pflaumenauge;  
 des Wechsel-Rätsels: Rentner, Rentner.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Haiger.



# ✦ Zur Tausendjahr-Feier von Haiger ✦

am 14., 15. und 16. Juni 1914, gewidmet vom Verlag der „Zeitung für das Dilltal“.

Am 24. April dieses Jahres konnte die alte Haigermark auf eine tausendjährige Vergangenheit zurückschauen. Was ihr dieser lange Zeitraum alles gebracht an ruhmreichen Tagen, an schweren Schicksalschlägen, an Kriegsnot und an Segnungen des Friedens, das möge im folgenden kurz an unserm geistigen Auge vorüberziehen.

## Der Haigergau.

Haiger war im Mittelalter der Hauptort und die Marktstätte, die Gerichtsstätte, eines kleinen Gaues, der wohl richtiger als Mark angesprochen wird. Diese Haigerer Mark gehörte jedenfalls, wie die angrenzende Herborner Mark, zum Lahngau und bildete dessen nördliche Grenze gegen den Hessengau. Aus einem 914 errichteten und 1048 erneuten Weistum ist uns der Umfang des pagus Heigera, dieses alten Gerichtsbezirkes, bekannt geblieben. Nordöstlich bildete die Diezhölze von ihrer Quelle bis zur Einmündung in die Dill bei Dillenburg die Grenze; dann ging die Grenze den Westerwald hinauf in einer nach Süden ausbiegenden Linie nach Westen, bis sie zwischen Marienberg und Hachenburg die große Nister erreicht. Dieser folgt sie bis zur Bodenbach und zog sich dann östlich, das Siegerland durchschneidend, zur Kalteiche hin, auf deren Höhen sie bis zur Quelle der Diezhölze hinlief.

In der Karolingerzeit wurde hier in der Haigermark mit Grenzwehr gegen die heidnischen Sachsen gehalten. Nach einem verheerenden Einfall der Sachsen hier im Jahre 778 eilte Karl der Große herbei und schlug bei Laifa an der Eder die Sachsen derartig aufs Haupt, daß es nun hier in der Mark vor diesem schlimmen Nachbar Ruhe gab.

Die Haigermark war jedenfalls in den damaligen Zeiten Königsgut; Gaugrafen, wie in anderen Gauen, finden wir

hier in der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser nicht. Als Königsgut wurde dann die Mark für den Kaiser von den Pfalzgrafen bei Rhein verwaltet, die wir dann im späteren Mittelalter als Oberlehnsherrn des Gerichtes sehen. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts erschienen die Edelherrn von Molsberg als Lehnsträger der Pfalzgrafen im Besitz der Haigermark. Diese westerrwälder Dynasten von Molsberg wieder hatten Teile des Gaues an die Adligen von Haiger, von Selbach und von Bicken in Ackerlehen gegeben.

Der Haigergau lag damals trennend zwischen den vom Main bis zur Sieg sich erstreckenden Besitzungen der mächtig aufstrebenden Grafen von Nassau. Darum war es bald das Bestreben der Nassauer Grafen, im Haigergau die Landeshoheit zu erwerben und so ihre Besitzungen an der Sieg und der Dill zu einem zusammenhängenden Ganzen zu verschmelzen. Sie wußten ihr Ziel zu erreichen. Jede Gelegenheit wurde benutzt, um in der Haigermark Einfluß zu gewinnen. Schon im 13. Jahrhundert besaß Nassau dort wohl durch den Ueberzug von Leibeignen entstandene Gerechtsame, die bei der Teilung zwischen Walram und Otto 1255 an die Ottonische Linie fielen. Diese Gerechtsame mehrten sich so, daß dem Grafen Heinrich I. von Nassau-Dillenburg bei seinem Regierungsantritt in Haiger ein Hubengericht und in dem zum Gau gehörigen Gericht Ebersbach das Wildbannrecht zustand. Zum Gau gehörte damals auch noch die Herrschaft Selbach, der sogen. freie Grund.

Am einfachsten wickelte sich die Erwerbung des Gerichtes Haiger seitens Nassau ab. Bereits 1309 gelang es Graf Heinrich I. von Nassau-Dillenburg, von Johannes von Wilsdorf dessen Recht an den Vogtleuten von Haiger käuflich zu erwerben. Weiter erwarb er 1311 von Giso von Molsberg mit Genehmigung des Pfalzgrafen die eine Hälfte des Gerichtes Haiger, und aus einer anderen Urkunde von 1323, den 22. Februar erfahren wir, daß er nunmehr das ganze

Gericht Haiger von Gnsso von Molsberg mit Einwilligung des Pfalzgrafen als Oberlehnsherrn in seinen Besitz gebracht hatte. Damals verglich er sich auch mit den Adligen von Haiger und kaufte ihnen für 600 Mk. ihre Besitzungen an Ländereien, Waldungen und Nutzungen von den freien Leuten im Gericht, sowie ihnen von Gnsso von Molsberg lehn-rührigen Teil des Gerichtes Haiger ab.

Schwieriger schon gestaltete sich für Nassau die Erwerb-ung des Gerichtes Ebersbach, das zur Haigermark gehörte. In einer Urkunde vom 3. März 1323 hatte der Pfalzgraf als Oberlehnsherr seine Einwilligung dazu gegeben, daß Graf Heinrich von Gnsso vom Molsberg das Gericht Ebers- bach kaufen dürfe, und vermutlich hatte damals schon Mols- berg einen Teil seiner Lehnsherrschaft an Nassau abge- treten. Ebenso hatte sich 1325 ein Zweig des Geschlechtes von Bicken, der dieses Gericht als Lehen innehatte, dazu ver- standen, ihren Anteil am Gericht und an der Mühle zu Ebers- bach zu verkaufen. Wie jedoch eine andere Urkunde von 1327 zeigt, widersetzten sich ein Teil der von Bicken diesen Verkäufen. Nach langer Fehde kam es 1336 zu einem Ver- gleich, nach dem Graf Heinrich seinen 1325 erkauften Teil des Gerichtes Ebersbach wieder an die von Bicken abtrat, dafür aber von ihnen als ihr Lehnsherr anerkannt wurde. Nach manchen anderen Streitigkeiten erwarben die Nassauer Grafen dann 1436 endlich das ganze Gericht Ebersbach.

Die Erwerbung der ebenfalls zur Haigermark gehörigen Selbacher Herrschaft sollte Nassau jedoch nur zum Teil glücken. Wohl hatte Graf Heinrich 1327 die Herrschaft Selbach von Gnsso von Molsberg erkauft. Allein die Adligen von Selbach, die an den Grafen von Sahn eine Rücken- deckung hatten, wollten sich nicht fügen. Nach langem Streit kam es 1379 zu einem Vergleich, nach dem Nassau die Vogtei, Selbach aber die Gerichtsbarkeit erhielt. Die Be- lehnung von Kurpfalz erhielt dann Nassau 1417. Später jedoch erhoben die Grafen vom Sahn, die im freien Grunde eine Zahl Leibeigener hatten, Anspruch auf dieses Gebiet. Nach vielen Streitigkeiten kam es 1584 zum Burbacher Ver- trag, nach dem eine gemeinschaftliche Landeshoheit von Nassau und Sahn über das ganze Gebiet festgesetzt wurde, in bezug aber auf Gerichtsbarkeit und Einkünfte jeder Mit- herrschaft ihre eigenen Untertanen zugewiesen wurden. So waren hier im freien Grunde bis Ende des 18. Jahrhun- derts einige Dörfer ganz nassauisch, andere ganz sahnisch. In den meisten Dörfern aber waren die Untertanen ver- mischt, je nachdem sie ein nassauisches oder sahnisches Haus bewohnten. Infolge dieser Doppelherrschaft wußten sich die Bewohner dieses Grundes manche Freiheiten zu sichern, wie Recht des Bergbaues und Recht der Ausübung der nie- deren Jagd. Daher ist diesem Gebiet bis heute der Name „Freier Grund“ geblieben, der sich ursprünglich wohl auf den ganzen Haigergau, der 1048 auch „predium virorum liberorum“ genannt wird, bezog.

Nach der napoleonischen Fremdherrschaft kam der west- liche Teil der ehemaligen Haigermark, der freie Grund, an Preußen, während die Gerichte Haiger und Ebersbach zum Herzogtum Nassau kamen, nach dessen Aufhören dann Preu- ßen hier ebenfalls die Landesherrschaft erhielt.

Als treue und tapfere Untertanen der Nassauer Grafen haben sich die freien Bewohner der alten Haigermark gar mandmal bewährt. So folgten die Bewohner des Kirch- spiels Haiger 1467 dem „Landgeschrei“, dem Aufgebot ihres Herrn, als damals ein Herr von Holzappel eine Nassauer Maid geraubt hatte. Bei Burg Seiberg besiegten sie die Räuber und brachten sie gefangen über Offenbach, wo erst noch getaner Arbeit auf des Grafen Kosten mit den Ge- fangenen eine Zechen an Bier gemacht wurde, glücklich nach Dillenburg. Gar mancher Haigerer mag auch mit Wilhelm von Oranien nach den Niederlanden gezogen sein und an dem ruhmreichen Befreiungskrieg Anteil genommen haben. Der Haigerer Schultheiß Arthur Faiter und Haigerer Fuhr- leute waren es damals, die im Frühjahr 1571 mehrere nach dem ersten Feldzug in Straßburg verpfändete Karthaunen zum neuen Feldzug wieder in die nassauischen Stammlande brachten.

## Die Stadt Haiger.

Der eigentliche Mittelpunkt des Haigergaues war von Alters her Haiger selbst. Zur Zeit Karls des Großen wird dieser uralte Ort bereits urkundlich erwähnt. Hier schenkte 778 eine verehrungswürdige Matrone (venerabilis matrona) Theutbirg ihre Besitzungen dem Kloster Lorsch an der Berg- straße und erneute kurz darauf 781 diese Schenkung. Um dieselbe Zeit gab ein Huonfried seinen Bisang hier an die Abtei Weisenburg. Erfahren wir aus diesen ältesten ur- kundlichen Nachrichten von Haiger nichts mehr als den Namen, so hören wir erst aus der Stiftungsurkunde der Haigerer Kirche vom 24. April 914, auf die sich die Tausend- jahrfeier gründet, bestimmtes über Haiger: Haiger war nach der Urkunde der Hauptort eines kleinen Gaues; hier bestand ein königlicher Hof, den damals König Konrad von Franken der Kirche schenkte; der Ort selbst hatte bereits Marktge- rechtigkeit. Wann Haiger, das noch 1357 als Dorf vor- kommt, Stadtrechte erlangt hat, ist unbekannt; das älteste Stadtsiegel von Haiger ist von 1456. Schon frühe mit Mauern und Gräben umgeben, bestand Haiger 1447 aus 98 Häusern, während damals Dillenburg nur 85 Häuser zählte.

Verschiedene schwere Brände, von denen Haiger im Lauf der Zeiten heimgesucht wurde, haben die alte Stadt in ihrer Entwicklung aufgehalten. Vor allem aber haben die Drang- sale des schrecklichen dreißigjährigen Krieges für das Empor- blühen der Stadt überaus hemmend gewirkt. Während die Stadt Dillenburg, die unter dem Schutz der Kanonen des Schlosses lag, meist vor dem Aergsten damals bewahrt blieb, hatte die reiche Stadt Haiger Plünderung auf Plünderung zu erdulden. Hier plünderten 1622 die Räuberhorden des ligistischen Generals Graf Anholt. Besonders schlimm hausten hier wieder 1635 die Horden des kaiserlichen Generals Graf Mansfeld, die damals in einer Plünderung auch das Haigerer Pfarrhaus verwüsteten. Neue entsetzliche Not brachte zu Anfang des Jahres 1640 der Durchmarsch der ganzen weimar- schen Armee. Und zu all der Kriegsnot kamen damals noch, wie 1623, 1624 und 1634, die Schrecknisse der Pest.

Von verheerenden Feuersbrünsten zu Haiger sei noch folgendes erwähnt. Im Jahre 1497 brannte der Ort größten- teils ab. Zur Linderung der Not wurden damals den Bür- gern die staatlichen Abgaben erlassen. Nach wenigen Jahren hatte sich die Stadt soweit wieder erholt, daß 1542 Haiger 123 Häuser zählte.

Ein weiteres Brandunglück brachte der Stadt der dreißig- jährige Krieg. Im November 1623 lag hier der Rittmeister von Lilsdorf mit einer Kompanie vom Regiment Don Lorenzo del Mastro. Als dieser den 8. November abmar- schieren wollte, geschah es, daß die Nacht zuvor durch einige Reiter, die mit dem Licht unvorsichtig umgegangen waren, in des Rittmeisters Quartier Feuer ausbrach. Das Feuer nahm so schnell überhand, daß in drei Stunden mehr als die Hälfte der Stadt in Asche lag. Ein Stadtturm nebst einem Stadttor brannten dabei völlig nieder, und ein Teil der Stadt- mauer wurde vom Feuer so beschädigt, daß er einstürzte. Dem Feuer konnte um so weniger gewehrt werden, da gleich im Anfang Feuereimer und -Leitern mit verbrannt waren. Leider hatte ein Kind in den Flammen den Tod gefunden. Der Schaden wurde von Graf Ludwig Heinrich von Nassau- Dillenburg auf 50 000 Gulden taxiert.

Noch waren die tiefen Wunden des dreißigjährigen Krie- ges nicht geheilt, da brachte, gerade hundert Jahre später, 1723 ein gewaltiger Brand der Stadt neues Unheil. Am 8. Mai 1723 kam nachts um 11 Uhr in dem Hause des Bäckers Jakob Hecker Feuer aus, das sich rasend schnell ver- breitete, sodaß in einer Viertelstunde die ganze Stadt in Flammen stand und in anderthalb Stunden niederbrannte. Ueber den rauchenden Trümmern ragten noch die Mauern der Kirche und des Turmes, dessen Glocken bis auf die

kleinste, die heute noch ihre Stimme erschallen läßt, geschmolzen waren. Das Kirchendach war dahingesunken; zum Glück hatten die Deckengewölbe standgehalten, sodaß das Kircheninnere bis auf die von der Hitze geschmolzenen zinnernen Pfeifen der Orgel unverfehrt geblieben war.

Furchtbar wäre beinahe der Verlust an Menschenleben geworden. Da beim Ausbruch des Brandes der Wächter in seiner Bestürzung die Schlüssel zu den Stadttoren verloren hatte, und da außerdem das Flammenmeer den Ausgang durch dieselben wehrte, hatten sich die Einwohner auf den Kirchhof neben der Kirche geflüchtet. Doch auch hier hätten sie wegen der brennenden Kirche schließlich umkommen müssen, wenn nicht die Hüttenknechte von der Haigerer Hütte, der heutigen Minervahütte, von außen ein Loch in die Stadtmauer nach dem Kirchhof gebrochen hätten, durch das dann die geängsteten Einwohner das nackte Leben retten konnten. Immerhin hatte die Feuersbrunst ein Duzend Menschenleben vernichtet. Unter den Verbrannten befand sich die Frau des Schultheißen Johannes Schneider mit ihrem Kind.

Ein weiteres Brandunglück ereignete sich nach abermals hundert Jahren, als 1827 vom 22. auf 23. Juli am und auf dem heutigen Marktplatz 180 Gebäude völlig niederbrannten. Zwei Jahre später, 1829 im Juli, wurden 80 Scheunen durch Feuer vernichtet. Seitdem ist Haiger vor größerem Brandschaden bewahrt geblieben.

Kein Wunder, wenn nach all diesen Nöten die alte Stadt sich nur langsam wieder erholt hat. Unheil brachte noch einmal die Franzosenzeit. Schon im siebenjährigen Kriege waren dem Amt Haiger besonders durch die Franzosen über 100 000 Gulden Kriegskosten verursacht worden. Dann kamen die unruhigen Tage der Franzosenzeit, die Haiger eine zweimalige Plünderung brachte. Am 4. und 5. Juli 1796 ließ der französische General Le Fevre die Stadt von 9 Uhr abends bis 9 Uhr morgens plündern. Die Tarsumme des Geplünderten belief sich auf 40 000 Gulden. Am nächsten Tage mußten sich die Franzosen vor den von Herborn anrückenden Oesterreichern zurückziehen. Dann auf einem abermaligen Vormarsch am 18. Juli 1796 brandschatzte General Ney die Stadt mit 1708 Gulden und plünderte noch 1397 Gulden hinzu. Noch existiert ein Brandbrief des Generals Ney vom 18. September 1796, worin er droht, die Stadt mit Kanonen zu beschießen und in Brand zu stecken. Zum Glück ist die Drohung nicht zur Ausführung gekommen.

Lange Friedenszeiten haben dann langsam die Wunden geheilt und haben der oft so schwer heimgesuchten Stadt neuen Segen gebracht. Bedeutungsvoll für Haiger war es vor allem, daß es bereits 1862 durch die Eröffnung der Köln-Gießener Eisenbahn dem größeren Verkehr erschlossen wurde. Haiger ist seitdem zumal als Industrieort wieder mächtig aufgeblüht. Erwähnt sei vor allem die seit dem Mittelalter hier angelegene Eisenindustrie und die Lederindustrie.

♦ ♦ ♦

## Die Adligen von Haiger.

Im Mittelalter stand in Haiger südlich der Kirche an der Stadtmauer eine Wasserburg, die den Adligen von Haiger gehörte. Als erster dieses Geschlechtes wird urkundlich 1158 Udo von Haiger erwähnt. Dieses altnassauische adlige Geschlecht führte im Wappen wie die Adligen von Dernbach drei mit den Spitzen gegen einandergestellte Seeblätter. Ein Siegel von 1337 zeigt darüber noch einen Turnierkragen. Die Besitzungen der von Haiger lagen größtenteils in der Nassau-Dillenburg Grafschaft; aber auch in den Herrschaften Beilstein, Solms, Kunkel, in der Wetterau und in Westfalen waren sie begütert.

Ihre Burg hatten die Adligen von Haiger nebst anderm Besitz im 14. Jahrhundert an die Nassauer Grafen verkauft.

Bei der Erbteilung der alten Dillenburg Linie 1425 ward sie dem Grafen Johann III. als Wohnung zugewiesen, sodaß damals Haiger eine Zeit lang gräfliche Residenz war. Dreißig Jahre später, 1455, ging die Burg zu Haiger als Erbburglehn an die ursprünglichen Besitzer, die Adligen von Haiger zurück. Nach dem 1511 erfolgten Aussterben des Geschlechtes belehnte Nassau Wigand von Mundersbach mit der Burg, der aber nach drei Jahren schon 1514 das Lehen an den Dillenburg Grafen wieder abtrat. Die alte Stammburg verfiel nun langsam, sodaß 1617, wie die Textorische Chronik berichtet, nur noch wenig Trümmer von ihr zu sehen waren. Heute ist jede Spur von der ehemaligen Burg verschwunden.

Eine nicht unbedeutende Rolle haben die Herrn von Haiger in der Dillenburg Grafschaft gespielt. So wurden sie mit manch wichtigen Geschäften von ihren Landesherren betraut: 1342 waren sie mit Schiedsrichter zwischen Nassau und Dernbach, 1344 vermittelten sie mit die nassauische Verpfändung der Burg Wallenfels an die von Bicken von Haincher Stamme, 1352 waren sie bei der Sühne zwischen Gräfin Adelheid von Nassau-Dillenburg und den Edelherrn von Bicken mit tätig. Um jene Zeit standen sie auf der Höhe ihrer Macht. Von dem verschwenderischen und darum verschuldeten Grafen Heinrich von Nassau-Beilstein erwarben sie 1344 dessen Burghaus zu Liebenseheid mit den dazu gehörigen Gefällen auf dem Westerwald. Von dem ebenfalls in Geldnöten sich befindenden Grafen Otto von Nassau-Dillenburg ward ihnen 1349 das ganze Kirchspiel Haiger pfandweise überlassen. Weiter versetzte ihnen 1350 Graf Johann von Nassau-Hadamar Stadt und Kirchspiel Driedorf, ebenso das Dorf Rabenseid. Von der Gräfin Adelheid war ihnen 1355 auch Burg Ginsberg versetzt worden.

Damals, als Gräfin Adelheid, die Witwe von Graf Otto von Nassau-Dillenburg, für ihren noch unmündigen Sohn Johann die Regentschaft führte, ward die Macht der Adligen von Haiger dem Grafenhaufe geradezu gefährlich. So beschimpfte Heinrich von Haiger, der Sohn des Ritters Eberhard, den jungen Grafen Johann, nannte ihn Lügner und schlug ihn sogar an den Hals („heiß in leigen ind floech in dar zu an den hals“). Auf diese gröbliche Beleidigung folgte dann selbstverständlich eine blutige Fehde, in der mit Schwert und Lanze gegen die Gewaffneten, mit „Nahme“ und „Brand“ gegen Höfe und Dörfer gewüetet wurde, bis endlich 1357 durch einen langen Sühnespruch von nicht weniger als 63 Artikeln den schlimmen Händeln ein Ende gesetzt wurde.

Noch einer anderen Fehde der Herren von Haiger gegen die Dillenburg Grafen sei hier kurz gedacht. Eine Urkunde von 1437 meldet von ihr: damals hatten die Herren von Haiger Burg Tringenstein belagert und hatten infolge davon ihre Gülten im Gericht Tringenstein verloren, die ihnen Eberhard von Lixfeld zur Entschädigung für den in der Fehde erlittenen Verlust eines Pferdes entzogen hatte.

Gegen Ausgang des Mittelalters leuchtete der Stern des alten Geschlechtes noch einmal hell auf, um dann aber rasch auf immer zu erlöschen. In hohen Ehren und hohem Ansehen, in Macht und Reichtum sahen wir damals den Vater des letzten Herrn von Haiger, den Ritter Hermann von Haiger. Als Burggraf, Droß und Amtmann der Grafschaft Dianden erscheint er 1460; bald darauf 1464 war er mit bei der Vermählung von Graf Philipp von Waldeck mit Gräfin Johanna von Nassau; 1472 sehen wir ihn zu Breda bei Graf Johann; 1473 besiegelt er die Eheveredung des Grafen Philipp von Katzenelnbogen mit Anna von Nassau; 1483 erscheint er als Amtmann zu Dillenburg; 1486 wirkt er bei einem Vergleich zwischen Nassau und Dernbach mit; 1488 sehen wir ihn mit seinem Landesherrn Graf Johann zu Köln am Hof des Kaisers; 1492 kaufte er von den Kolben von Wilnsdorf deren Burghaus unter dem oberen Schloß zu Siegen. Sein Sohn Jost von Haiger sollte der letzte seines Geschlechtes sein. Zweimal war er verheiratet, aber Leibeserben wurden ihm nicht geschenkt. An ihn und seine erste

Gattin Elisabeth von Bicken erinnern die beiden Schlusssteine der Gewölbe der Seitenschiffe der Haigerer Kirche, nördlich das Wappen der von Haiger und südlich das Wappen der von Bicken. Seiner Munifizenz verdankt die alte Kirche zu Haiger viel. Noch in seinem Sterbejahr 1511 vermachte er der Kirche zu Haiger Güter und Gülten, und seine zweite Gemahlin Katharine von Eggen stiftete damals die Aussteuer der ersten Ehefrau zu 500 Gulden. So starb mit Jost von Haiger 1511 das alte ruhmreiche Geschlecht der Adligen von Haiger aus. Nach seiner testamentarischen Bestimmung wurde Jost von Haiger im Chor der Kirche dort neben seinem Vater Hermann begraben.

Die Lehen des Geschlechts fielen nach seinem Erlöschen an Nassau zurück, das auch sein Eigenvermögen durch Kauf von den Testamentserben an sich brachte.



## Die Kirche zu Haiger.

Die eigentliche Jubilarin der Haigerer Tausendjahrfeier ist die altehrwürdige Kirche dort. Ihr sei in diesen Erinnerungsblättern noch besonders gedacht.

Nach der Urkunde vom 24. April 914 erbaute König Konrad von Franken in Haiger eine Kirche, die er mit dem königlichen Hof hier, mit Zehnten und andern fundierte und sie dem Stift in Weilburg schenkte. Die Schenkungsurkunde nennt die Kirche eine „Taufkirche“. Sie war also eine größere Kirche mit dem Recht der Kindertaufe. Als kirchlicher Mittelpunkt des Haigergaues hat damals diese Kirche einen weiten Umkreis kirchlich versorgt. Der alte Bau des frommen Frankenkönigs ist freilich längst verschwunden. Möglich ist es, daß sich in den Fundamenten des Chores der jetzigen Kirche Reste des ersten Gotteshauses erhalten haben.

Um die Mitte des 11. Jahrhunderts wurde diese erste Kirche, die 993 an das Bistum Worms gekommen war, erneut und erweitert und am 28. April 1048 von dem Erzbischof von Trier unter Beihilfe des Bischofs von Worms neu geweiht. In den sehdereichen Zeiten des 14. Jahrhunderts hatte dieser Erweiterungsbau hier zu Haiger manchen Sturm zu bestehen. Unter anderem erfahren wir in einem Vergleich von 1394 zwischen Nassau und Katzenelnbogen, die Kirchen und Kirchhöfe zu Haiger, Selbach und Nassau, die während der Fehde verbrannt, zerstört und zum Teil in Burgen und Festen verwandelt worden seien, sollten bis Jacobi des nämlichen Jahres hergestellt, die burglichen Bauten an denselben abgebrochen und die Kirchhöfe von neuem geweiht werden. Von diesem ersten Erweiterungsbau stammen aller Wahrscheinlichkeit nach die Mauern des Turmes und die unteren Chormauern, ebenso die Krypta unter dem Chor, die alle gegenüber den Mauern des heutigen Mittelbaues eine beträchtliche Mauerstärke zeigen.

Der heute stehende Bau, der allerdings nach dem großen Haigerer Brand von 1723 ein verändertes Aussehen bekommen hat, zumal der Turm statt des bisherigen spitzen Daches, welches das Bild von Merian noch zeigt, nun eine sog. „welsche Haube“ erhielt, stammt seinen Bauformen nach aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Weitere Anhaltspunkte für die Bauzeit geben die Wappen in den Gewölben der Seitenschiffe von Jost von Haiger und seiner Gemahlin Elisabeth geb. von Bicken, sowie eine Notiz in den alten Dillenburgener Kellereirechnungen, nach der am 13. Juli 1481 der Weihbischof außer an anderen Orten zu Haiger zwei Altäre geweiht habe. Es werden dies wohl der Altar der hl. Jungfrau Maria und der St. Jakobsaltar gewesen sein, die in den kleinen Seitenschiffen des damals fertiggestellten Mittelbaues ihren Stand bekommen hatten.

Mit künstlerisch wertvollen Malereien wurde damals der Chor dieses letzten Erweiterungsbau um 1480 geschmückt. Diese alten Wandmalereien, die 1902 unter der Tünche wieder entdeckt und dann 1905 wiederhergestellt

wurden, zeigen oben an der Gewölbedecke das jüngste Gericht. Im Mittelpunkt ist Christus als Weltenrichter nach der Offenbarung Johannes dargestellt: ein Schwert und ein Lilienstengel gehen aus seinem Munde hervor. Rechts und links von ihm knieen zwei Gestalten. Weiter sehen wir an der Decke Engel; die einen mit Posaunen wecken die Toten auf, die andern tragen die Leidenswerkzeuge der Passion Jesu. In den Gewölbezwickeln längs den Langwänden sind die Strafen und Belohnungen des jüngsten Tages zum Ausdruck gebracht: Engel führen die Seligen dem himmlischen Jerusalem zu, Teufel peinigen die Verdammten in oft sehr drastischer Darstellung. Dann zeigt die Decke noch im Chorschluß die vier Tiere der Offenbarung (Kap. 4), die später die Symbole der vier Evangelisten geworden sind. Unter der Decke an den Chorbänken sind die zwölf Apostel gemalt. Es sind dies große Figuren in lebendig bewegten Stellungen und mit zum Teil vorzüglich gemalten Köpfen. Am untersten Teil der Wände ist die ganze Passion Jesu vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung (letzteres Bild ist leider noch immer nicht aufgedeckt) in friesartig aneinandergereihten Bildern zur Darstellung gekommen.

An der alten Kirche zu Haiger war bis zur Reformation das Ruralkapitel für die ganze ehemalige Haigemark; hier war auch der Sitz des Dekanats, zu dem, wie wir aus Verhandlungen während des Interims wissen, ehemals 23 Priester gehörten.

Von Bruderschaften an der Kirche hier, in der im Mittelalter die Reliquien der Märtyrer Vitalis, Nazarius und Alexander, der Bekenner Martin und Gregor und der Jungfrau Walburgis verehrt wurden, kennen wir aus Urkunden noch die St. Georgsbruderschaft, der 1510 Melchior von Schwalbach Gülten zu Langenaubach und Haiger für 50 Gulden verkaufte.

Mit dem Besetzungsrecht der Pfarrei zu Haiger waren gegen Ausgang des Mittelalters die Kolbe und Rode von Wilnsdorf zusammen mit den von Hasfeld vom Wormser Bistum belehnt.

Hier an der Kirche schaffte 1537 der von Haiger gebürtige Pfarrer Konrad Diegel die Messe ab und führte die lutherische Lehre ein. Nach der Reformation finden wir zu Haiger zeitweise drei Pfarrer. Nach einem Kirchenvisitationsprotokoll von 1590 gehörten zum Amtsbezirk des 1. Pfarrers damals Manderbach, Holzhausen, Dillbrecht, Allendorf und Wilgersdorf, des 2. Pfarrers Langenaubach, Rodenbach, Selderdilln, Steinbach und Haigerseelbach, und des 3. Pfarrers Sechshelden, Niederroßbach nebst halb Oberroßbach und Flammersbach. Erleichterung in der Bedienung dieses großen Kirchspiels gab es, als bei der Teilung der Nassauer Grafschaft von 1909 Wilgersdorf nach Wilnsdorf und Holzhausen nach Dresselndorf eingepfarrt wurde. Schließlich wurde dann 1818 der Umfang des alten Haigerer Kirchspiels wesentlich verringert, indem Niederroßbach nebst halb Oberroßbach, Selderdilln und Dillbrecht zu der neugegründeten Pfarrei Oberroßbach, Sechshelden zur Pfarrei Dillenburg und Manderbach zur Pfarrei Frohnhausen kam. Dem alten Kirchspiel Haiger mit seinen zwei Pfarrern verblieben nunmehr bis heutigen Tages außer der Stadt Haiger die Dörfer Langenaubach, Flammersbach, Allendorf, Haigerseelbach, Steinbach und Rodenbach.



Wir sind am Schluß. Auf eine tausendjährige Vergangenheit sieht nunmehr die Stadt, oder wenigstens der Markt Haiger zurück. Möge die alte gute Stadt Haiger auch im neuen Jahrtausend, zu dem wir ihr herzlich Glück wünschen, unter Gottes gnädigem Beistand weiter blühen, wachsen und gedeihen zum Segen ihrer Einwohner und zum Wohle des Vaterlandes!

N e b e - Bergebersbach.